

# 154

Thomas Carlyle  
**EINLEITUNG  
ZUR LITURGIE**



**HISTORICAL DOCUMENTS**  
by Peter Sgotzai

## EINLEITUNG ZUR LITURGIE

VON  
THOMAS CARLYLE

DRITTE AUFLAGE

BERLIN  
VERLAG UND VERSAND  
HERMANN MEIER, BERLIN, S 59  
1933

© church documents  
beerfelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter ge-  
gebenenfalls orthographischer Anpassung

Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

## EINLEITUNG ZUR LITURGIE

von  
**Thomas Carlyle**

**Dritte Auflage, Berlin, 1933**

**Verlag und Versand  
Hermann Meier, Berlin, S 59**

Das, wovon im Nachstehenden die Rede sein soll, ist nicht die Art und Weise, wie von einzelnen Christen, z. B. in der christlichen Familie, wie von freiwillig zusammengetretenen Versammlungen Gott anzubeten und Gottesdienst zu halten ist, sondern die rechte Weise des öffentlichen gemeinsamen Gottesdienstes, die der christlichen Kirche als solcher zukommt und obliegt. Um hierüber klarzuwerden und die leitenden Grundsätze zu finden, nach denen sich alle gottesdienstlichen Handlungen der Kirche zu richten haben, müssen wir uns die Stellung der christlichen Kirche im Verhältnis zu Gott und zu Seinen Geschöpfen, sodann die aus dieser Stellung entspringenden Pflichten vergegenwärtigen.

Durch seine Erschaffung nach dem Bilde Gottes war der Mensch noch nicht in jenen höchsten, vollkommenen Zustand gesetzt, zu dem er in Christo bestimmt ist. Dennoch erfüllte er bis zu seinem Falle in Wahrheit seine Stelle als Haupt der Kreaturen und

als Vorbild des zukünftigen zweiten Adam (Röm. 5, 14). Aber er hörte auf die Stimme der Versuchung, er zweifelte an Gottes Weisheit und Liebe, er neigte sich zum Ungehorsam gegen Gottes Gebot, er forderte Gottes Strafe heraus - und fiel. Auf voreilige und unrechtmäßige Weise zur Erkenntnis des Guten und Bösen gelangt, ward er zum Bösen geneigt, wiewohl sich noch des Guten bewusst. In seinem Herzen und durch gottloses Tun zum Feinde Gottes geworden, hielt er nun auch Gott für seinen Feind. Er geriet unter die Gewalt Satans, dem er gehorcht hatte. Vergeblich suchte er Segen von den Kreaturen, welche er selbst zu segnen aufgehört hatte. Die Auflösung seines Wesens durch den Tod trat ein als Zeichen und Frucht seiner Trennung von Gott und des mit dieser verbundenen Fluches. Alles dies widerfuhr Adam nicht für seine Person allein, sondern in seiner Stellung als Bundeshaupt und Vater des ganzen Geschlechts, so dass wir alle es von ihm ererben.

So ist denn des Menschen natürlicher Zustand in Widerspruch mit Gottes Sinn und Gottes Leitung. Der Ausdruck aber des göttlichen Willens, die Kundgebung des göttlichen Waltens, das, wodurch des Menschen Sünde und die Größe seiner Übertretung offenbar gemacht und ermessen wurde, ist das Gesetz Gottes, mag es nun im Gewissen aller Menschen geschrieben oder in Gottes Verfahren mit den Patriar-

chen geoffenbart oder den Juden feierlich kundgemacht sein.

Als aber des Menschen Feindschaft gegen Gott und seine Unfähigkeit zum Guten vollständig zu Tage gekommen war, da offenbarte Gott, allein durch Seine Liebe bewogen, Seine Gnade und Wahrheit. Der Sohn, dem Vater gleich und von Ihm gesendet, entäußerte Sich Selbst; empfangen vom Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, wurde Er Mensch. Er, Der da ist die Gerechtigkeit Gottes, wurde teilhaftig unserer gefallenen und dem Verdammungsurteil des Gesetzes unterworfenen Natur. In dieser unsrer Natur lebte Er als Mensch von seiner Geburt an in vollkommener Heiligkeit, vermöge fortwährender Übung des Glaubens und vermöge der Kraft des Heiligen Geistes, die Ihm als dem Sohne Gottes gegeben war. Das Gesetz war in Sein Herz geschrieben und ward in Seinem Leben vollkommen ausgeprägt. In Seinem Tode wurde dem Gesetze Genüge geleistet, nicht allein durch Übertragung des uns erwartenden Gerichtes auf Ihn, als einen anderen, von uns verschiedenen, sondern vermöge Seiner Annahme der dem Gesetze verfallenen Natur, die in Seinem Tode gerichtet wurde. Er war nicht bloß die Gerechtigkeit Gottes, sondern die Gerechtigkeit Gottes im Fleisch. Und indem Er litt, der Gerechte für die Ungerechten, erwarb Er für die Ungerechten den Lohn der Gerechten. Er tilgte

die Sünde, indem Er das Fleisch der Sünde annahm und heilig dahingab. Er tötete die Feindschaft, indem Er, der Mensch, an welchem Gott Wohlgefallen hatte, sich ans Kreuz hängen ließ (1. Joh. 3, 5). Und als nun Gott Seine Heiligkeit, Seine Gottseligkeit und Seinen Glauben belohnte, indem Er Ihn von den Toten aufweckte, da erschien Er in unsrem Fleische in einem neuen Zustande, in einem Zustande, von dem man nicht sagen kann, dass Adam desselben Haupt sei, in einem Zustand, an dem kein Anspruch Satans haftet, und auf dem der Fluch des Gesetzes nicht ruht. Und als Er nun zum Himmel emporstieg, da brachte Er Gott in Seiner eigenen göttlichen Person unsre Natur dar, nicht allein von ihrem Falle befreit, sondern auch zu jener Würde und Vollkommenheit in ewiger Vereinigung mit Gott erhoben, wovon in Adam nicht das Wesen, sondern nur ein Vorbild erschienen war. Im Himmel ist das Lamm, wie es geschlachtet ward, das beständige Opfer. Das bei Gott verherrlichte Lamm ist zugleich der beständige Darbringer und Gegenstand der Darbringung.

Da erst erschien Er als das vollkommene Werkzeug für den Willen des Vaters. Sein Kommen im Fleische, Seine Heiligkeit im Fleisch, Sein sühnender Tod - dies alles waren nur vorbereitende Stufen gewesen dazu dienend, dass alles besiegt werde, wodurch die menschliche Natur in der Person des Sohnes gehin-

dert wurde, zur Vollbringung des göttlichen Willens vollkommen bereit und fähig zu sein. Der Sohn ist aber vollkommen gemacht worden durch Seine Auferstehung (Hebr. 5, 9). Da wurde Er „kundgemacht als Sohn Gottes in Kraft“ (Röm. 1,4; Apostelg. 13,33). Da wurde Er gemacht zum Hohenpriester für immer (Hebr. 5,5. 6). Da wurde Er erweckt als der Prophet, gleichwie Moses (Apostelg. 3,22. 26). Da wurde Er gesetzt, auszuüben des Vaters Herrschaft, bis dass Er dereinst in Seiner eigenen Herrschaft erscheinen wird (Ps. 110,1). Da begann jener Gottesdienst im Himmel, von dem in allen Einzelheiten der Gottesdienst in der Stiftshütte nur der in Buchstaben gefasste Schatten war, der jetzige Gottesdienst in der Kirche aber das lebendige Bild und Wesen ist (Hebr. 10,1).

Doch obwohl der Mensch Jesus zu einem Herrn und Christ gemacht (Apostelg. 2,36) und vollkommen gemacht war in Seiner Auferstehung, war Er dies doch nur in Hinsicht auf seinem Dienst für die Kirche. Was Seinen Dienst für die Welt betrifft, so wartet Er noch Seiner Vollendung. Diese wird erst dann geschehen, wenn Seine Kirche in Ihm die Herrlichkeit erlangt haben wird, welche Er gegenwärtig besitzt. Der „Christus Gottes“ ist nicht lediglich Jesus von Nazareth allein, sondern Jesus und Seine Gesalbten (1. Kor. 12, 12; Gal. 3, 16). Er ist gesalbt worden, auf dass Er Sein Volk salbe, welches, teilhaftig des Heili-

gen Geistes, teilhaftig der göttlichen Natur, Gemeinschaft hat mit dem Vater und dem Sohne (1. Joh. 1, 3). Alle, die auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind, sind Seim Leib, durch die Hand des Vaters und durch die Gnade des Heiligen Geistes eingepflanzt in Christum, den rechten Weinstock. Und alle, welche die in der heiligen Taufe empfangene Gnade festhalten bis zum Ende, werden erscheinen als Seine Herrlichkeitsfülle, die Fülle des, der alles in allen erfüllet (Ephes. 1,23). „Wie das Weib ist von dem Manne, so ist der Mann durch das Weib.“ Und „wie das Weib nicht ist ohne den Mann, so auch der Mann nicht ohne das Weib in dem Herrn“ (1. Kor. 11,11). Durch die Vollendung der Kirche bei der Wiederkehr ihres bereits vollendeten Hauptes wird das Werkzeug für die Vollbringung des Wohlgefallens Gottes an der Welt vollendet werden (Joh. 17. 21). Und diese Vollkommenheit in uns hervorzubringen, ist das Ziel des gegenwärtigen Wirkens Christi und Seines Dienstes, den Er im Himmel vollbringt.

Jedoch gleichwie unser Herr nicht mit Wasser allein als ein Reiniger, sondern auch mit Blut als ein Erlöser kam (1. Joh. 5,6), so vollbringt Er jetzt Seinen Dienst im Himmel, nicht allein um Seine Kirche als eine Braut ohne Makel vorzubereiten (Ephes. 5, 23-27), sondern auch um jetzt ihren Gottesdienst Gott

darzubringen in der in der Vollkommenheit Seines eigenen einmaligen Opfers (Hebr. 10,14). Denn insofern, als wir in Ihm bleiben, sind wir ohne Sünde, und die, welche der Sünde abgestorben sind, sollen immerdar Gott leben (Röm. 6,10; 1. Joh. 2,6: 3,6, 9).

Das Opfer unsres Herrn am Kreuz ward dort, am Kreuze, vollendet. Es kann weder fortgesetzt noch wiederholt werden. Aber die Darbringung unsres Herrn begann, als Er in den Himmel einging mit Seinem eigenen Blut, und indem Er dort bleibt, wird diese Darbringung immerdar fortgesetzt. Wie nun diese Darbringung im Himmel selbst der Grund ist, auf dem aller christliche Gottesdienst, sein Recht und seine Kraft, beruht, so ist das Abbild dieser Darbringung der Mittelpunkt alles christlichen Gottesdienstes (Hebr. 10,1). Wir haben Freudigkeit zum Eingang in das Allerheiligste durch das Blut Jesu. Dürfen wir nun von diesem Recht des Zugangs wirklich keinen anderen Gebrauch machen, als den, Gnade zu einem heiligen Wandel unter den Menschen zu empfangen, dann kann allerdings von einer Darstellung und Vergegenwärtigung des Opfers Christi im Gottesdienst der Kirche nicht die Rede sein. Ist es aber die unzweifelhafte Pflicht der Kirche, nicht allein durch ein heiliges Leben Gott zu preisen, sondern auch durch heiligen Gottesdienst Seinen Namen zu verherrlichen und Ihm, was Ihm wohlgefällig sein mag, darzubringen, so

ist es unsere erste Pflicht, in der Kirche die fortwährende Darbringung unsres Herrn zu feiern. Der christliche Gottesdienst ist nicht eine in sich unabhängige, rein von den Menschen ausgehende Huldigung für Gott, sondern er ist der treue Ausdruck, der Ausfluss und die sichtbare Wirkung jener Huldigung und Anbetung, welche von Christo Gott dargebracht wird. Christi Darbringung Seiner Selbst ist der große Mittelpunkt und die alles bedingende Tat im Himmel. Nichts, was in der Kirche geschieht, kann diese Tat selbst sein, weil die Kirche, obwohl sie der Leib Christi ist, doch nicht Christus Selbst ist. Aber aus eben diesem Grunde, weil sie Sein Leib ist, soll sie auf Erden das Abbild jener himmlischen Handlung verwirklichen. Dieses Abbild aber ist nicht ein bloßer Schatten, wie die alttestamentlichen gottesdienstlichen Handlungen, auch nicht eine Art bildlicher Darstellung, sondern eine lebendige Tat, von Christo selbst in der Kirche durch den Heiligen Geist gewirkt. Das Verhältnis dieser abbildlichen Handlung zu ihrem Urbild im Himmel ist dasselbe, in welchem die Kirche selbst zu ihrem Haupte, dem Herrn Jesu, steht. Wie sie nicht der Herr Selbst und doch eins mit Ihn und mit Seinem Leben erfüllt ist, so ist ihre Feier Seiner Darbringung nicht diese Darbringung selbst, und doch wieder eins mit derselben und mit Ihrer Wirksamkeit erfüllt (Hebr. 10,1). Die Darbringung im Himmel ist Christi persönliche Tat, die kein Geschöpf

wie sehr es auch mit Gott erfüllt sein mag, vollbringen, fortsetzen oder wiederholen kann. Die Feier oder das Gedächtnis derselben auf Erden ist dieselbe Tat, aber gleichsam abgelöst von dem durch Christi persönliches Wesen ihr aufgeprägten Charakter, und vollbracht, wie eine Kreatur sie vollbringen kann, durch die Kirche, In der der Heilige Geist wohnt und Christus wirkt.

Gleichwie die Taufe das Unterscheidungszeichen ist, das die Kirche von allen früheren oder anderen Glaubensgenossen sondert, so ist dies Abbild der Darbringung Christi im Himmel das Unterscheidende, wodurch die Kirche über alle andern Anbeter erhoben wird. Ist allein die Kirche in dem Vater und in dem Sohne, eins mit dem Sohne, wie Er mit dem Vater eins ist, Sein Leib und Seine Herrlichkeitsfülle, gebildet aus Ihm, von Seinem Fleisch und von Seinem Bein, Ein Geist mit Ihm, der wahrhaftige Tempel Gottes im Heiligen Geiste, so gebührt ihr das Vorrecht, Gott mit Darbringung eines Opfers zu ehren, das in seinem Wesen und seiner Würde Ihrer eigenen höchsten und einzigen Stellung entspricht und durch diese Stellung allein möglich gemacht wird. Dies nun ist das eucharistische Opfer des Fleisches und Blutes Christi.

Wird anerkannt, dass die persönliche Versöhnungstat Christi der einzige Grund und die einzige Quelle der Berechtigung für den Zutritt aller Anbeter zu Gott ist, so erhebt sich die Frage, welcher Art und Würde ist die Anbetung und der Dienst, den die Anbetenden darbringen können? Alle Menschen können sich selbst nach Leib, Seele und Geist Gott weihen, denn sie sind alle erlöst. Alle Menschen können sich vereinigen, Seinen Namen zu preisen, denn Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit ist allen erschienen. Alle können ihre Bitten vor Ihn bringen, denn Christus ist Mittler zwischen Gott und den Menschen. Alle können ihre Sünden Gott bekennen und sich Seiner Barmherzigkeit freuen, denn Christus ist die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt. Alle können Gott Brot und Wein oder irgend eine andere Kreatur, die Er verlangt, darbringen, denn die Kreaturen sind alle erlöst. Der Christ aber — kann er nicht noch mehr tun? Warum ist er sonst - er allein eins mit dem Sohne? Er ist es, damit er nicht nur Glauben an Gott, sondern auch ein bewusstes Sein in Gott haben möge; damit er nicht allein Gottes Gesetz gehorche, sondern auch Gottes Leben offenbare; damit er nicht allein Gottes Herrlichkeit schaue, sondern sie auch ererbe; damit er nicht allein den Segen des Werkes Christi ernte, sondern ein Mitarbeiter mit Christo werde; damit er nicht allein lebe durch Christi Leben, sondern auch Christi Tod auf Erden vor Gott ver-

kündige in einem kreatürlichen Nachbilde jener Tat, durch welche das Lamm, wie es erwürget ward, vor Gott im Himmel erscheint. Niemand kann solches tun als die Kirche, die Gehilfin für Christum.

Wiewohl nun die Kirche hiermit eine gottesdienstliche Handlung vollbringt. die ihr ganz eigentümlich ist, so gibt sie doch damit ihr Recht und ihre Pflicht nicht auf, andere gottesdienstliche Handlungen, wie sie allen erlösten Menschen zustehen, zu vollbringen. Auch alle diese ist sie Gott schuldig. Aber wie sie selbst Mittelpunkt und Krone des Menschengeschlechts ist, so bildet auch ihr eucharistisches Opfer Mittelpunkt und Krone nicht allein alles Gottesdienstes, dem sonst die Menschen vollbringen mögen, sondern auch alles Gottesdienstes, den sie selbst, die Kirche feiert. Bei allen anderen Bündnissen und Verfahrensweisen Gottes mit den Menschen fehlte ein klares Hervortreten der Bedeutung, des Einklanges und der Einheit dieser Offenbarungen, bis die christliche Haushaltung ins Leben trat. Aber sie alle werden nun, gleichsam neu hervorgehend aus der christlichen, als aus einer Quelle und abhängig von ihr, in ihrer wahren Bedeutsamkeit, ihrem Einklang und ihrer Einheit erkannt. In gleicher Weise erscheinen alle anderen Handlungen der Anbetung und des Gottesdienstes ohne Bedeutsamkeit, unzusammenhängend und verworren, solange das eucharistische Opfer

mangelt. Aber wenn sie aus ihm, als aus ihrer Quelle, hervorgehen, dann erscheinen sie erst in ihrem rechten Lichte. Ist unsres Herrn eigene Darbringung Seiner Selbst der Grund alles Zutritts zu Gott, so muss die Feier dieser Darbringung in der Kirche die Wurzel alles Gottesdienstes sein. Wenn alle Fürbitte und Lobpreisung unseren Zugang zu Gott voraussetzt, so muss diese Tat der Mittelpunkt aller Fürbitten und Lobpreisungen sein, weil in ihr unser Zugang nicht allein vorausgesetzt und in Erinnerung gebracht, sondern in sinnbildlicher Handlung sichtbarlich dargetan wird. Aus dem Gesagten entspringen unverkennbar drei Folgerungen. Zuerst, dass die Eucharistie als eine von anderen gottesdienstlichen Handlungen unterschiedene Handlung gefeiert werden muss. Sodann, dass sie, wenn auch nicht in jedesmaliger vollständiger Form, doch im Keime alle anderen umfasst. Drittens, dass diese Feier es sein soll, zu der alle anderen Gottesdienste in Beziehung treten müssen. Doch bevor wir die rechte Weise und Ordnung dieses heiligen Opfers oder der anderen Teile des christlichen Gottesdienstes in nähere Betrachtung ziehen, sollen noch die Schriftbeweise für das Opfer der Eucharistie geprüft werden.

\*\*\*

**ZUERST  
WERDE DIE WEISE, WIE UNSER HERR  
DIE FEIER DER EUCHARISTIE  
INGESETZT HAT,  
IN BETRACHTUNG GEZOGEN.**

Jesus sprach (Joh. 6, 51-56): „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“ Danach schwieg Er über diese allerwichtigste, wenn auch den Juden unverständliche Wahrheit, bis auf die Zeit, wo Er sie durch eine Tat erklären sollte. Und wir hören weiter nichts davon, bis dahin, wo Er nicht unter den Ungläubigen, sondern unter seinen Jüngern bei der Einsetzung des Abendmahls sprach: „Das ist Mein Leib“ - „das ist Mein Blut.“

Wir lesen bei Matthäus (Kap. 26) und Lukas (Kap. 22), dass unser Herr, indem Er das Passah mit Seinem eigenen Tode (Matth. 26,2) und mit der künftigen Erfüllung des darin enthaltenden Vorbildes im Reiche Gottes (Luk. 22,16) in Verbindung brachte, am Abend des ersten Tages der ungesäuerten Brote Sich zu Tische setzte, um das Passah mit Seinen Jüngern zu essen (Luk. 22,17-20). Als sie aber aßen, nahm Er

das Brot - das Passahbrot - sagte Dank - nicht (allein) um das Brot oder die Jünger zu segnen, sondern um Gott zu preisen - brach es und gab es den Jüngern und sprach: „Nehmet, esset, das ist Mein Leib, solches tut zu Meinem Gedächtnis.“ Und Er nahm den Kelch, sagte Dank, gab ihnen den und sprach: „Trinket Alle daraus, denn dies ist Mein Blut, dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Luk. 22,26,27). Die erste Handlung unsres hochgelobten Herrn war also, dass Er Brot und Wein nahm, nicht gewöhnliches, sondern bereits zu einem heiligen Gebrauch geweihten Brot und eben solchen Wein. Indem Er beides in Seine heilige Hand nahm, welche die Hand Gottes und mit der Kraft des Heiligen Geistes angetan war, so war schon diese Handlung die Weihe und wirksame Segnung des Brotes und Weines und machte, ohne ihre Natur zu zerstören, dieselben zu Christi Leib und Blut. Denn das, wofür Gott die Kreatur nimmt, ist sie eben dadurch, und wenn Er spricht, so geschieht es.

Nachdem Jesus solches getan, reichte Er noch nicht sofort Sein Fleisch und Blut den Jüngern dar. Zuvor pries Er Gott, indem Er die mit einem neuen und heiligen Charakter angetanen Elemente in Seiner Hand hielt, damit sie als die Sinnbilder Seines Opfers angenommen würden. Dann erst gab Er Seinen Jüngern das, was Er bereits dem Vater dargebracht hatte.



Die Worte, mit denen Er die Darreichung begleitete, bewirkten nicht erst, dass die Gabe etwas wurde, was sie noch nicht gewesen, ehe diese Worte ausgesprochen wurden, sondern sie verkündeten nur auf vernehmbare Weise und besiegelten die vorangegangene Handlung, durch die der Herr Brot und Wein bereits zu Seinem Fleische und Blute gemacht hatte, indem Er beides mit dieser Absicht in Seine Hände nahm. Diese Handlung war Gott bekannt, Der das Opfer annahm, das Wort wurde von den Menschen vernommen, welche die himmlische Speise empfangen. Auf beides zusammen, die Handlung und das damit verbundene Wort, folgte der Befehl Christi: „Solches tut zu Meinem Gedächtnis!“ Dies konnte nicht ein Befehl sein, lediglich gespeist zu werden von Seiner Hand, denn dies war in Seiner Abwesenheit unmöglich. Es war ein Befehl, in Seinem Namen und in Seiner Kraft zu tun, was Er getan hatte. Und es kann nicht gedeutet werden als ein Befehl, nur einen Teil dieser Handlung zu vollziehen und nicht das Ganze. Begründet diese Vorschrift, dass Brot und Wein geweiht werden soll, so dient sie auch zur Begründung dafür, dass Beides Gott dargebracht und Gott durch diese Darbringung gepriesen werden soll. Entweder darf überhaupt nicht Brot und Wein durch Menschen dazu geweiht und bestimmt werden, Fleisch und Blut unsres Herrn zu sein, und Sein Befehl müsste unerfüllt bleiben, bis Er wiederkommt, um ihn in eigener

Person zu vollziehen, oder es müssen die Menschen, die im Namen des Herrn weihen, in Seinem Namen das, was sie geweiht haben, auch Gott darbringen ebensowohl als es den Heiligen aus spenden.

## ZWEITENS. DIE VORSCHRIFT UND LEHRE DER APOSTEL.

Die Hebräer werden (Hebr. 13, 10) zur Nachfolge Christi mit Ausschluss des Gesetzes ermutigt, nicht allein dadurch, dass sie in Ihm das „Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit“ (Röm. 10,4) sehen, sondern auch dadurch, dass sie in den heiligen Gebräuchen der Kirche die fortwährende geistliche Erfüllung jedes Buchstabens des Gesetzes finden. Hierbei wird ihnen gesagt: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben“ - mit mancherlei Lehren, die nicht aus einer und derselben Quelle stammen, mit fremden Lehren, die nicht von Christo dem Apostel (Hebr. 3,1) herrühren, - dieweil sie von einem Altar äßen, zu dem die, so der Hütte dienen, keinen Zutritt haben. Dieser Altar ist nicht die Stätte, wo Christus litt außerhalb des Tores, denn damals war Er nicht Priester, sondern die Stätte, wo der Vater jetzt Sein vollkommenes hohepriesterliches Opfer, das Opfer Seines Blutes oder Lebens annimmt. Und wir sind berufen, mit Ihm hinauszugehen vor das Tor, auf das

wir daselbst, teilhaftig Seines Todes, in dem Er unser sündiges Fleisch als etwas Untüchtiges ablegte, williglich tragen lernen den Vorwurf unsrer völligen Untüchtigkeit als Kinder des gefallenen Adam, damit wir allen Lehren entsagen, außer denen, die von dem auf-erstandenen Herrn kommen, dessen Fleisch wahrhaftig Speise und dessen Blut wahrhaftig Trank ist. Wie aber diejenigen, die der Hütte dienten, von dem Altare aßen und das zuerst opferten, wovon sie nachher genossen, so opfern auch wir zuvor Gott in dem Namen Jesu das Gedächtnis Seines Opfers, ehe wir Seine Wohltaten und Gaben genießen.

Diese Wahrheit dient zur Grundlage für die Ermahnung des Paulus an die Korinther (1. Korinth. 10,16). Dort führt er: alle die verschiedenartigen Sünden, die von den Israeliten in der Wüste begangen wurden, auf eine Wurzel zurück, auf die Abgötterei, die Abwendung des Herzens von Gott, als der einzigen Quelle des Lichts und des Lebens. Deshalb warnt er die christliche Kirche vor der Abgötterei. Und etwas bezeichnet er als das große Schutzmittel zur Bewahrung vor aller Abgötterei, nämlich die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi - Der da ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben - sintemal wir alle ein Leib sind, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Dann aber fügt er im Hinblick auf Israel nach dem Fleische hinzu, nicht allein, dass die, die von den

Opfern aßen, der Opfer teilhaftig wurden, sondern dass diejenigen, die aßen, in Gemeinschaft traten mit dem Altar. Und dies leitet er nicht etwa aus einer Wahrheit ab, die nur für die Juden gälte oder nur vorübergehende Anwendung fände, sondern aus einer allgemeinen und bleibenden Wahrheit, die sich in jeglichen Gottesdienst, heidnischem, jüdischem und christlichem gleicherweise ausspricht, nämlich dass diejenigen, die von einem Opfer aßen, dadurch nicht nur untereinander Gemeinschaft hatten, sondern auch mit Dem, welchen das Opfer dargebracht wurde. Was die Heiden opferten, das opferten sie den Teufeln; sie aßen von der Teufel Tisch, sie tranken der Teufel Kelch. und indem sie dies taten, hatten sie Gemeinschaft mit den Teufeln. Mit anderen Worten: sie aßen und tranken nicht nur aus der Hand derselben, sondern sie nahmen auch mit ihnen teil an dem, was ihnen dargebracht wurde. Und demgemäss bedeutet nun auch das Trinken und Essen von dem Kelch und dem Tisch des Herrn, welches zu dem Trinken und Essen von dem Kelch und Tisch der Teufel in Gegensatz gestellt wird, nicht bloß Hinnahme einer Gabe aus Seiner Hand, sondern auch Gemeinschaft mit dem Herrn in dem, was Ihm dargebracht wird.

Dies geht nun ebenso deutlich aus der entsprechenden Stelle in Maleachi (Kap. 1,7) hervor: „Ihr op-

fert auf meinem Altar unreines Brot. So spricht ihr: womit opfern wir Dir unreines? Damit, dass ihr saget: des Herrn Tisch ist verachtet.“ Und wiederum V. 12: „Ihr habt meinen Namen entheiligt damit, dass ihr sagt: des Herrn Tisch ist unheilig und seine Frucht ist verachtet samt seiner Speise. Und ihr sprecht: „Siehe, es ist nur Mühe und schlägt es in den Wind“, spricht der Herr Zebaoth. Und ihr bringt her, das geraubt, lahm und krank ist und opfert dann Speisopfer; sollte mir solches gefallen von eurer Hand? spricht der Herr. Verflucht sei der Vorteilische, der in seiner Herde ein Männlein hat und wenn er ein Gelübde tut, opfert er dem Herrn ein untüchtiges.“ Hier ist klar, dass mit Altar und Tisch dasselbe gemeint ist, nur unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten angesehen, zuerst als eine Stätte der Darbringung, dann als eine Stätte der Hinnahme. Die „Frucht des Tisches“ bedeutet das, was der Tisch gewährt; und während mit keinem Worte gesagt ist, das dies, was der Tisch gewährt, auf den Genus der Menschen einzuschränken sei, wird dem, was der Tisch gewährt, im Texte ausdrücklich zuerst eine Beziehung auf Gott gegeben. Und eben deswegen ist der Tisch zugleich der Altar, um anzuzeigen, dass Gott als von einem Tisch das hinnimmt, was Ihm die Menschen auf einem Altar darbringen. Das dargebrachte Brot war unrein, d.h. so beschaffen, wie es Gott nicht annehmen wollte, weil es von solchen dargebracht wurde, die Seinen

Tisch und dessen Frucht, Seine Speise, für verächtlich hielten, mit andern Worten, welche Ihn für fähig hielten, dass Ihm ein anderes als ein vollkommenes Opfer genüge und wohlgefiere und es für eine Last hielten, Ihm zu opfern. Und wenn nun der Herr verkündigt, dass vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang Sein Name herrlich werden soll unter den Heiden und dass an allen Orten Seinem Namen Räuchwerk und ein reines Speisopfer geopfert werden soll (V. 11.), so deutet Er auf die Zeit, wo die Heiden an die Stelle der Juden treten und Ihm ein Opfer darbringen würden, das rein ist, weil von solchen dargebracht, die anerkennen, dass Er ein vollkommenes Opfer verlangt und dass Er es in Christo bekommen hat.

Welches ist nun dieses Opfer, an dem Gott, wie an einer Speise von einem Tische, Anteil hat und woran wir mit Ihm Anteil haben? Es ist das Opfer Christi Selbst, Der in die Himmel gegangen ist mit Seinem eigenen Blut. Er hat Sich Selbst für uns dargegeben zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch (Ephes. 5,2). Und bei Seinem Opfer ist Weihrauch. Dieses Opfer in seiner himmlischen Wirklichkeit erfreut Gott, und wir erfreuen uns desselben mit Gott in einem Geheimnis. „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo“ (1. Joh. 1,3). Wir haben mit dem Sohne Gemeinschaft

in der Freude, in die Er eingegangen ist, als Er zum Vater ging. Und wir haben nicht weniger Gemeinschaft mit dem Vater in der Freude, mit der Er erfüllt worden ist, da Er den Sohn von den Toten wieder nahm. An Ihm hat der Vater Sein Wohlgefallen. Und wir, die wir den Sohn lieben, nehmen teil an diesem Wohlgefallen des Vaters. Tun wir dies in unsren Gedanken, so sollten wir es auch in allen unsren religiösen Handlungen tun. Und wenn dies, dann vor allem in der Handlung, in der wir unsre Erlösung durch Christi Blut feiern. Deshalb ist unsre Gemeinschaft am Altar Gemeinschaft am Opfer Christi in der einzigen Gestalt, in der die Kirche an diesem Opfer Anteil nehmen kann. Und unsre Gemeinschaft am Tische des Herrn ist Gemeinschaft an der Hinnahme des Opfers Christi, in der einzigen Weise, wie überhaupt die Kirche dasselbe hinnehmen kann. Unser Anteil an dem Opfer und unser Anteil an der Hinnahme des Opfers findet seinen Ausdruck, das eine darin, dass wir Brot und Wein darbringen, nachdem beides geweiht worden ist, um für die Gemeinde und für Gott, Christi Leib und Blut als das Sinnbild unsrer Erlösung zu sein, das andere darin, dass wir von diesem Leibe und Blute essen und trinken, als von dem, was unsres geistlichen Lebens Kraft ist.

## DRITTENS BETRACHTEN WIR DAS VERFAHREN GOTTES MIT DEN PATRIARCHEN.

Als Abraham die Könige geschlagen und seinen Bruder Lot befreit hatte, da brachte Melchisedek, der König von Salem, als Priester des Allerhöchsten, Brot und Wein herbei und segnete Abraham und pries Gott und empfing von Abraham den Zehnten von allem (1. Mos. 14, 18). Aus dem Brief an die Hebräer, dem siebenten Kapitel, lernen wir, dass Melchisedeks priesterlicher Charakter, in dem er damals handelte, in Verbindung steht mit der vorbildlichen Bedeutung seines Namens und des Namens seiner Stadt; er ist zunächst ein König der Gerechtigkeit seinem Wesen nach, dann ein König des Friedens seinem Werke nach. Ferner erkennen wir, dass Abraham das Vorbild der Gläubigen in Christo war und Melchisedeks Priestertum das Vorbild des priesterlichen Amtes das jetzt Christus im Himmel vollzieht. Christus machte Frieden zwischen Gott und den Menschen, indem Er zuerst die Gerechtigkeit Gottes in Seiner Person offenbarte und sie dann an Seinem Kreuz behauptete. Sein Priestertum ist demnach der Ausdruck dieses Werkes des Friedens. Es besteht aus zwei Teilen, indem Er einerseits Frieden mit Gott stiftet durch die Darbringung Seines eigenen Opfers, indem Er ander-

seits Frieden mit den Menschen stiftet durch Mitteilung der Früchte Seines Opfers an die Menschen. Wie die Segnungen, die Melchisedek aussprach, in Verbindung standen mit der Gegenwart des Brotes und Weines, so Christi Segnungen mit der Gegenwart Seines Fleisches und Blutes. Können diese Segnungen Christi nur durch Ihn Selbst vom Himmel ausgesprochen werden, dann ist es mit Seiner wirklichen Gegenwart im Himmel genug; Brot und Wein haben dann keine Stelle. Sollen aber diese Segnungen auf Erden ausgesprochen werden durch Stellvertreter, die von Ihm ermächtigt sind zu segnen, dann sind diese Segnungen unvollständig und ohne Brot und Wein. Diese Elemente stehen in derselben Beziehung zu Seiner persönlichen Gegenwart, wie die Segnungen Seiner Diener zu Seinem eigenen, von Ihm persönlich ausgesprochenen Segnungen. Die Anwesenheit dieser Elemente ist die eigentliche Bedingung der Wirksamkeit Seiner Segnungen. Denn wie Brot und Wein nicht von Abraham herbeigebracht wurde, sondern von Melchisedek, so verleiht Christus Selbst, vermöge der Weihe der Brotes und Weines zu Seinem Leibe und Blute, der christlichen Kirche das, was der eigentliche Grund ist, Gott zu preisen und den Menschen zu segnen. Christi Segnung, die Er in eigener Person ausspricht, ist diese Wesenheit. Deren Grundlage ist Seine Gegenwart im Himmel. Seine in der Kirche durch Seine Diener ausgesprochene Segnung ist das

lebendige, wirksame und genugsame Abbild jener Wesenheit. Und Seine Gegenwart in dem geweihtem Brot und Wein ist für dies Abbild die Grundlage (Hebr. 10,1).

## VIERTENS: DIE EINSETZUNG DES PASSAH (2. MOS. 12).

In der Feier des Passah sind drei Teile zu unterscheiden,

erstens das Schlachten des Lammes,

dann das Besprengen mit dem Blute,

drittens das Verzehrtwerden des Lammes

durch die, welche die beiden vorangehenden Handlungen vollbracht hatten. Die Kinder Israel erhielten Befehl, die Feier alle Jahre zu wiederholen zu einem ewigen Gedächtnis (V. 14-27), mit dem Unterschied nur, dass der Gebrauch ungesäuerten Brotes sieben Tage fortdauern sollte. Im Evangelium Lukas (Kap. 22, 15) sehen wir nun nicht bloß, dass unser Herr Sein Abendmahl am ersten Tage des Passah einsetzte, sondern auch, dass Er das Schlachten des Lammes und die Feier des Passahmahles als Vorbilder mit Seinem eigenen Tode und unsrer davon herstammenden Eucharistie als Gegenbildern jener bei-

den Handlungen in Verbindung setzte, indem Er sagte: „Mich hat herzlich verlanget, dies Passah mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Und 1. Kor. 5,7 gründet sich des Apostels Ermahnung, das Fest im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit zu feiern, auf die Tatsache, dass Christus als unser Passah für uns geopfert worden ist, Er, Der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst (1. Thess. 1,10; Hebr. 11,28). Findet nun das Vorbild der Mahlzeit, bei der das Lamm verzehrt wurde, seine völlig angemessene Erfüllung in der Kirche in bloßen Betrachtungen und Danksagungen, die sich auf Christi Opfer beziehen, mit einem Worte, in einer bloßen Übung des Glaubens im Herzen, dann ist natürlich kein Raum mehr für irgendeine sichtbare Erfüllung der zwei andren Vorbilder, des Schlachtens und der Besprengung. Wenn wir aber, heraustretend aus dem Gebiete bloßer Betrachtung. Brot und Wein in der Eucharistie genießen als den Leib und das Blut Christi, dann sollte dies Brot und dieser Wein in der Eucharistie auch zur Erfüllung der beiden andren Vorbilder gebraucht werden. Die Elemente müssen Christi Leib und Blut nicht nur in einer Hinsicht als eine Speise darstellen, sondern in jeder Hinsicht. Nicht nur auf der einen Stufe soll das Werk Christi dargestellt werden, auf der Er jetzt Seine Kirche erbaut, sondern auf allen seinen Stufen. Wir verkündigen des Herrn Tod. bis dass Er kommt. Und Fleisch und Blut sind der tatsächliche Beweis eines

geschehenen Todes. Wir stellen in der Kirche das lebendige Abbild Seines ganzen Werkes dar, bis dass Er kommt. Dies Werk besteht aber aus drei Teilen: Seinem Erscheinen im Himmel als ein Lamm, das erwürgt ward, der Anwendung Seines vollkommenen Opfers zur Rechtfertigung Seiner Kirche und unsrer Ernährung mit Seinem eigenen Leben. Und um dies Werk darzustellen und uns anzueignen, ist das Opfer Seines Leibes und Blutes in der Eucharistie so notwendig, als unsere Kommunion in derselben. - Das siebentägige Essen des ungesäuerten Brotes ist nicht Vorbild des Abendmahls, sondern dessen, was das Abendmahl begleiten soll, d.h. der geistlichen Reinheit und Lauterkeit derer, die es feiern während der ganzen Abwesenheit des Herrn.

## FÜNFTENS: DIE ANORDNUNG DES JÜDISCHEN GOTTESDIENSTES.

Zuerst muss bemerkt werden, dass kein Vorbild des Abendmahls im Alten Testament, sei es zur Zeit der Patriarchen oder unter dem Gesetze, ein vollkommenes ist. Alle Vorbilder stellen diese Feier nur von einem Anschauungspunkte aus dar. Und nur durch die Zusammensetzung aller bekommen wir einen Begriff von der Vielseitigkeit und dem Reichtum dieses Sakraments.

Die Beziehung der mosaischen Gottesdienstordnung auf die Eucharistie lässt sich an zwei Punkten erkennen, nämlich in den Dankopfern (Friedensopfern) und in der Darbringung der Schaubrote. Die ersten wurden an demselben Orte wie alle übrigen Opfer dargebracht, die Darbringung der Schaubrote geschah an einem ausschließlich hierfür bestimmten Orte; jene wurden von einzelnen, diese von der ganzen Gemeinde dargebracht; jene auf dem Altar, diese auf einem Tische; die einen ohne unmittelbare Beziehung, die anderen mit unmittelbarer Beziehung auf den Bau und die Geräte der Stiftshütte selbst.

Im 3. Mos. 3, 5 ist für die Darbringung des Dankopfers die Vorschrift enthalten: Das Blut wird auf den Altar umhergesprengt, die dazu bestimmten Teile des Opfers werden durch die Söhne Aarons auf dem ehernen Brandopferaltar verbrannt, der in dem äußeren Vorhof vor dem Vorhang des Heiligen stand. Und V. 16: „Es ist die Speise des Opfers, gemacht durch Feuer zu einem süßen Geruch, alles Fett. ist des Herrn.“ Und V. 17: „Ihr sollt kein Fett noch Blut essen.“ Und wiederum (3. Mos. 7,11) lautet die Vorschrift über das Dankopfer, mag es nun ein Lobopfer oder ein Gelübde sein, dass das Fleisch des Dankopfers, das übrigbleibt, nachdem die dazu bezeichneten Teile verbrannt worden, gegessen werden soll. -

Diese Vorschriften bringen das Dankopfer mit dem Brandopfer ganz deutlich in Verbindung. Es liegt darin einerseits, dass auf ein Brandopfer ein Dankopfer folgen kann, andererseits, dass das Dankopfer auf ein Brandopfer sich gründen muss. Das Brandopfer, das vom Feuer verzehrt werden muss, das zerstört und doch angenommen wird, war das Vorbild des Opfers unsres hochgelobten Herrn, Der am Kreuze das Leben unsrer fluchbeladenen Natur ausgoss und doch von Gott durch die Tat der Auferweckung angenommen wurde als Ihm vollkommen wohlgefällig. Das Dankopfer dagegen war das Vorbild Seiner Danksagung, als Er aus den Toten auferweckt war, und Seines Gelübdes, den Namen Gottes Seinen Brüdern zu verkündigen, Gott inmitten Seiner Gemeinde zu preisen und mit vollkommener Treue in Seinem ganzen Hause zu wandeln (Ps. 40,3; 22,23; 101,2). Aber es war zugleich das Vorbild unsrer Danksagungen und Gelübde, die wir mit Ihm in das himmlische Wesen versetzt sind (Hebr. 13,15,16). Wie das Blut des Dankopfers rings um den Altar her ausgegossen wurde, so bekennen wir, dass wir tot sind mit Christo. Wie es heißt, das Fett ist des Herrn, so geben wir Gott alle Ehre. Wie das Opfer verbrannt wurde nach dem Brandopfer, so schreiben wir unsre Wohlgefälligkeit vor Gott dem Opfer Christi zu. Wie das also verbrannte Opfer genannt wird „die Speise des Opfers, gemacht durch das Feuer zu einem süßen Geruch“, so

nimmt Gott von unsren Händen die Gedächtnisfeier jener Tat an, durch die wir Zugang zu Ihm haben. Und wie dort die Überreste (Opfer) von den Menschen gegessen wurden, so empfangen wir, nachdem wir zuerst Gott gegeben haben, was Sein ist, von Seiner Hand das, was unser ist zur Erhaltung unsres geistlichen Lebens. So ist denn das Dankopfer (Friedensopfer) das Vorbild des eucharistischen Opfers als eines Opfers der Danksagungen und Gelübde. Der Leib und das Blut Christi sind zugleich das, wodurch wir unsre Danksagungen vor Gott bringen und wodurch unsre Gelübde unterstützt werden.

Doch dies wird noch deutlicher hervortreten, wenn wir den Tisch der Schaubrote in Betrachtung ziehen.

Der Bau der Stiftshütte in der Wüste ist das vornehmste Vorbild der Einrichtung der Kirche auf Erden. So sind denn auch die Dienste der Stiftshütte die wichtigsten Vorbilder der sichtbaren Gottesdienste der christlichen Kirche (Hebr. 8, 5). Von den drei Abteilungen der Stiftshütte bedeutet das Heilige die Stätte des Gottesdienstes für das christliche Priestertum, das von den irdischen Dingen bereits abgesondert, aber noch nicht zum Anschauen der himmlischen Dinge gelangt ist, die Stätte, in welcher noch alles eine Handlung des Glaubens ist, In diesem heili-

gen Raume stand, wenn man von Osten hereintrat, der Räucheraltar in der Mitte, der Tisch mit den Schaubroten gegen Norden, der Leuchter gegen Süden. Der Altar spendete süßen Wohlgeruch, der Tisch Speise, der Leuchter Licht. Wiewohl nun der Wohlgeruch, die Speise und das Licht eine Beziehung auf das Heiligtum und die darin Anbetenden hatten, so hatten sie doch zunächst eine Beziehung auf Gott. Denn die Hütte war vor allem eine Stätte der Anbetung, wo Gott mit dem Menschen verkehren, des Menschen Dienst annehmen und ihn dafür segnen wollte. Darum war geboten, dass die Anzündung des Weihrauchs, die Darstellung der Schaubrote, die Anzündung des Leuchters geschehen sollte vor dem Herrn (2.Mos.30, 8; 25, 30; 27, 21). Diese drei priesterlichen Werke stellen den dreifachen Dienst Christi dar, Der da ist der Weg zum Vater, das Leben der Menschen und das Licht der Wahrheit. Aber alle diese Werke, wiewohl sie Christo zugehören, werden doch auch auf Erden durch Menschen in Seinem Namen vollbracht. Darum wurde das Schaubrot, obwohl den Menschen gegeben, doch zuerst vor Gott dargestellt in einer gottesdienstlichen Handlung durch Menschen. Dies ist das Vorbild des eucharistischen Opfers, das auf dem christlichen Altar dargebracht wird; und dieser ist ein Altar, insofern die Darbringung ein Opfer ist, ein Tisch, insofern dies Opfer das ist, was Gott von unseren Händen gnädig annehmen will.



Im 25. Kapitel des 2. Buches Mose sind die vorbildlichen Einzelheiten des Tisches verzeichnet, d. h. des Amtes, durch das, und der Weise, in der die Eucharistie gefeiert werden soll. Im 3. Mose 24, 5 finden wir die vorbildlichen Einzelheiten der Schaubrote selbst, d. h. dessen, was zum Wesen der Eucharistie selbst gehört. „Du sollst Semmelmehl nehmen und davon zwölf Kuchen backen, zwei Zehntel soll ein Kuchen haben. Und sollst sie legen in zwei Reihen, je sechs in einer Reihe, auf dem reinen Tisch vor dem Herrn. Und du sollst reinen Weihrauch auf jede Schicht legen, dass er auf dem Brote sei zu einem Gedächtnis, ein Opfer gemacht durch Feuer dem Herrn. Alle Sabbathe für und für soll er (Aaron) sie zurichten vor dem Herrn, von den Kindern Israel zum ewigen Bunde. Und sollen Aarons und seiner Söhne sein, die sollen sie essen an heiliger Stätte, denn das ist sein Allerheiligstes von den Opfern des Herrn zum ewigen Recht.“

In dieser Stelle ist das Semmelmehl (dasselbe wie im Maleachi 1,11 das reine Speisopfer) das Vorbild nicht Christi in Seinem irdischen Dasein, sondern Seines Leibes, Seines Fleisches, als des lebendigen Brotes, jener geistlichen, nicht stofflichen Wesenheit, welche die Kirche, die da selbst das Abbild der himmlischen Dinge ist, darzubringen und zu empfangen fähig ist. Die zwölf Kuchen bezeichnen die Darrei-

chung des lebendigen Brotes durch die Kirche (d. h. durch alle Stämme des geistlichen Israels), die auf einem zwölffachen Apostelamt ruht. Der feine Weihrauch, dessen Verzehrtwerden durch Feuer die Schaubrote zu einem Opfer durch Feuer macht, bedeutet jenes Gott wohlgefällige Gebet, mit dem das lebendige Brot dargebracht wird, als die wirksame Vergegenwärtigung jenen süßen Wohlgeruchs, der vor dem Vater von dem Opfer Christi im Himmel aufsteigt (Ephes. 5,2). Die wöchentliche Darbringung bedeutet die geordnete Wiederholung der Eucharistie und das Verzehrtwerden der Schaubrote durch Aaron und seine Söhne bedeutet die Kommunion. Was den Namen Schaubrote oder Brote des Angesichts betrifft, so bezeichnet dieser nicht nur Brote, die vor dem Angesicht Gottes dargestellt werden, sondern Brote, die das Angesicht oder die Gegenwart Gottes andeuten und darstellen. Dies ist aus Psalm 17,15 zu ersehen, wo es heißt: „Ich will schauen Dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach Deinem Bilde.“ Das Schaubrot wird 4. Hose 4,7 das tägliche oder immerwährende Brot genannt, und diese Benennung trifft mit den Worten im Gebete des Herrn genau zusammen: „Unser täglich Brot gib uns heute“, die auf Jesus, das lebendige Brot vom Himmel deuten. Auch der Weihrauch, das Licht und das Opfer wurden vor Gott oder vor Gottes Angesicht dargestellt, ebensowohl als das Brot, und doch werden sie

nicht Weihrauch, Licht des Angesichts usw. genannt. Das Schaubrot allein wird so genannt, zum Zeichen, dass es nicht nur von Gott kam, sondern auch Gottes Gegenwart ausdrücke. Der Dienst am Schaubrottisch bildet die Eucharistie vor, insofern sie Christum als das Leben darstellt.

Infolgedessen ist nun die Darbringung dieses Brotes ein Vorbild nicht nur einer religiösen Erwähnung oder Erinnerung; sondern einer Handlung, worin die Gegenwart Christi als des vor Gott vollkommenen Opfers kundgemacht wird.

Ferner kam bei dieser Handlung auch der Gebrauch des Weines als Sinnbild des Blutes Christi hinzu, insbesondere aber der Gebrauch des reinen Weihrauchs, als Sinnbild des Gebets. Dieser reine Weihrauch ist aber hier nicht die Hauptsache, sondern nur eine Zutat zu dem Brot. Er war das, was auch auf dem Altar der Fürbitte dargebracht wurde, nämlich zweimal jeden Tag, wenn die Lampen des Leuchters am Morgen zugerichtet und am Abend angezündet wurden. Man muss aber eben deswegen darauf achten, was in beiden Fällen durch die Darbringung des süßen Wohlgeruchs bedingt ist. In dem einen Falle das Licht des Leuchters, das, genährt mit dem von dem Volk herbeigebrachten Öl, nicht eine sakramentale Handlung bedeutet, sondern die Er-

haltung des Lichtes Christi in der Kirche vor Gott durch Christi mit dem Heiligen Geist erfüllte Diener. In dem andern Falle war es die Darstellung der Gegenwart Christi auf dem heiligen Tische und die Darbringung der Sinnbilder dieser Gegenwart, - eine sakramentale Handlung, die durch den Heiligen Geist auf das Gebet der Kirche gewirkt wird. In dem einen Falle ist also die Anzündung des Weihrauchs Vorbild des Gebetes, welches, wie es bei allem Gebet der Fall sein muss, in Kraft des vollkommenen Opfers geschieht. In dem andern Falle steht der reine Weihrauch in Verbindung mit der Darbringung von Sinnbildern; die Sinnbilder selbst sind das, was eigentlich dargebracht wird, der reine Weihrauch gehört zur Weise der Darbringung.

Sieht man also ab von allen gelegentlichen und besonderen gottesdienstlichen Handlungen - für die weder der Weihrauch, noch der Tisch noch der Leuchter ein Vorbild darbieten — so sind in der christlichen Kirche zwei Haupthandlungen des Gottesdienstes, die ihrer Eigentümlichkeit sowie der Zeit nach voneinander unterschieden sind. Die eine mit Darbringung der Sinnbilder der Gegenwart unsres Herrn, die andre ohne Darbringung, dafür aber verknüpft mit der Wirksamkeit Seiner Salbung in den Dienern der Kirche. Die eine dieser Handlungen ist die Eucharistie, die andre der Morgen- und Abendgot-

tesdienst. Wir handeln zuerst von der rechten Weise des eucharistischen Gottesdienstes.

**Sieben Stücke sind zur rechten Feier der heiligen Eucharistie erforderlich:**

1. Sie muss in einer kirchlichen Versammlung durch diejenigen gefeiert werden, die von Christo den Auftrag haben, sein priesterliches Amt auszuüben.
2. Es muss Brot und Wein dabei gebraucht werden.
3. Diese Elemente müssen von jedem gewöhnlichen Gebrauch abgesondert werden für den Gebrauch des Hauses Gottes.
4. Damit sie der Leib und das Blut Christi seien, müssen sie mit dem Segen Christi geweiht werden, durch Wort und Handlung Seines Dieners und durch Wirkung des Heiligen Geistes, der auf die irdischen Gaben herabgefleht wird.
5. Wenn in solcher Weise die Weihe vollbracht ist, müssen sie als Christi Leib und Blut Gott dankbar dargebracht werden.

6. Auf dieses Opfer als auf das Gedächtnis des Einen Opfers Christi müssen sich die darauf folgenden Gebete der Kirche stützen.

7. An dem so dargebrachten Opfer und an der ihr bereiteten himmlischen Speise muss die Gemeinde Anteil nehmen, indem sie das Brot und den Wein genießt.

Dies sind die wesentlichen Erfordernisse der richtigen Feier; die unwesentlichen sind verschiedener Art; sie richten sich nach Zeit, Ort und Umständen. Sie bestehen teils in liturgischer Vervollständigung, teils in Erweiterung der verschiedenen priesterlichen Handlungen. Die Abendmahlfeier am Tage des Herrn als an dem Tage, der die folgende Woche beherrscht, muss sich durch eine inhaltreiche Vollständigkeit auszeichnen, deren die Feier an Wochentagen ermangelt. Die umfassendste Darstellung der eucharistischen Feier ist demnach in dem für den Sonntag angeordneten Ritual zu finden.

Ziehen wir dasselbe in nähere Betrachtung, so müssen wir im Auge behalten, dass die verschiedenen Teile dieser heiligen Handlung nicht eine willkürliche Anhäufung an sich guter Einzelheiten, nicht eine bedeutungslose Wiederholung von Äußerungen der Andacht, nicht eine verworrene Mischung von nicht zu-

sammengehörigen Bestandteilen sind. Sondern es findet in ihrer Zusammenfügung ein wirklicher und in sich zusammenhängender Fortschritt statt. Jede Handlung, die in der Kirche vollbracht wird, ist eine göttliche Tat. Wo nicht, so wäre sie vollkommen nichtig. Göttliche Handlungen aber sind nicht nur reich an Sinn und Bedeutung, sondern sie wirken das, wozu sie vollbracht werden, so dass im Gottesdienst jeder weitere Schritt, in dem sich die heilige Handlung fortbewegt, die Wirksamkeit und Gültigkeit der vorangegangenen voraussetzt und keine Wiederholung einer früheren enthalten darf.

In den Vorbildern des mosaischen Gesetzes finden wir zwar, dass Bekenntnis der Sünde und Absolution als Anfang des Dienstes nur für den täglichen Morgen- und Abendgottesdienst und für den sonntäglichen Vormittags— und Nachmittagsgottesdienst ausdrücklich vorgezeichnet ist, - dargestellt durch die Darbringung des Lammes. Indessen muss hier erwogen werden:

1. dass diese Vorbilder nicht gegeben sind, um unsern Gottesdienst zu beschränken und zu hemmen, sondern um ihm die rechte Richtung zu geben und uns in der Hingabe an die Leitung des Geistes Christi zu ermutigen;

2. dass diese Vorbilder nicht auf willkürlicher Verfügung beruhen, sondern Erläuterung und Anwendung ewiger Grundgedanken des göttlichen Verfahrens sind;
3. dass die Kirche in der Weisheit Christi, die sich in der Leitung der Kirche durch Seine Apostel entfaltet, und in Seinem Lichte, das in den Worten Seiner Propheten zur Erscheinung kommt, den eigentlichen und vollkommenen Ausdruck jener ewigen Grundsätze zu erkennen hat;
4. dass die heiligen Handlungen der christlichen Kirche, insbesondere die Eucharistie, weil sie die volle Wesenheit in sich enthalten, die Schranken aller Vorbilder

Überragen, indem sie sich auf die Lehre von Christo und unsrer wirklichen Vereinigung mit Ihm gründen.

So muss denn, unabhängig von allen Vorbildern, die Eucharistie als die heiligste Handlung der Kirche mit der Anrufung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes beginnen, um auszudrücken, dass der beginnende Gottesdienst nicht ein bloß menschliches Werk ist und um die Gegenwart und Kraft Gottes, gemäß dem göttlichen Wirken der Personen der

hochgelobten Dreieinigkeit, zu erleben; wie denn geschrieben steht: „Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns allen und durch uns alle und in uns allen“ (Ephes. 4,6). Hierauf folgt dann das Sündenbekenntnis und die Absolution, wie geschrieben steht: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1,8).

**Ist das Gebet des Herrn der Inbegriff aller Gebete, so ist die Kollekte der Inbegriff und die Zusammenfassung der einer bestimmten kirchlichen Zeit entsprechenden Gebete.**

Da nun aber, was geheiligt werden soll, nicht durch Gebet allein, sondern durch Gebet und Gottes Wort geheiligt wird, so wird die Epistel und das Evangelium gelesen; nicht zur Belehrung der Menschen, sondern als eine Darbringung, mit der wir vor Gott treten, die genommen ist von dem, was Er uns durch Sein Wort mitgeteilt hat, und zwar mittelbar in der Epistel, für die wir Ihm Dank sagen, unmittelbar von Christo Selbst in dem Evangelium, wobei wir Ihm für Sein Wohnen unter uns Ehre geben.

Die Epistel und das Evangelium werden dem Verständnis der Gläubigen nahegebracht und zugleich zu der Abendmahlshandlung in Beziehung gesetzt, durch eine kurze und feierliche Ansprache oder Homilie.

In ähnlicher Weise werden nun die Schriftabschnitte die mit Rücksicht auf die Zeit des Kirchenjahres ausgewählt sind, mit dem Inhalt der gesamten Schrift in Verbindung gesetzt, durch das Sprechen des Glaubensbekenntnisses. In diesem bekennt die Kirche vor Gott den katholischen Glauben, in dem der ganze Hauptinhalt der Heiligen Schrift zusammengefasst ist, und mit der alle Auslegungen derselben und alle kirchlichen Handlungen in Übereinstimmung stehen müssen.

Hierauf wird das Brot und der Wein von dem Darstellungstisch der Kirche herbeigeholt und feierlich vor dein Herrn hingestellt. Zuvor waren die Zehnten und Opfergaben des Volkes herzugebracht, womit die Gemeinde Christo, dem König, ihre Pflicht erstatet, Seine priesterliche Vermittlung anerkennt, ihre Dankbarkeit gegen Gott und ihre Liebe zu den Menschen bezeugt. Ohne diese Zehnten und Opfergaben sind unsre Hände in Darbringung des Brotes und Weines nicht rein.

Hierauf werden Brot und Wein zu dem heiligen Gebrauche feierlich geweiht mit Worten, in denen wir bekennen, dass gleichwie wir selbst Gottes und nicht unser eigen sind, so auch diese Gaben Sein Geschöpf und Eigentum sind, und Ihn anflehen, dass Er sie sowie auch uns gnädig anblicken und gebrauchen wolle.

Ist dies geschehen, so erhebt die Gemeinde einmütig ihre Herzen, um den Namen Gottes für alles, was dieser Name enthält, zu preisen: für Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges, für alle Seine Güte als Schöpfer und als Erlöser, für alle die ununterbrochenen Erweisungen Seiner Barmherzigkeit, an denen die Kirche mit allen Menschen Anteil hat, und für die besonderen Hoffnungen und Segnungen, die der Kirche in Christo zu eigen geschenkt sind. Und die seligen Geister aller Daseinstufen, die sich sehnen, Gottes Herrlichkeit in den Heiligen geoffenbart zu sehen, werden aufgefordert, ihre Lobgesänge mit denen aller Abstufungen in der Kirche Überströmen zu lassen. - Dies ist die geeignete Vorbereitung zu der Gedächtnisfeier des Opfers dessen, „welcher, sintemal Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seines Wesens und trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden vollbracht hat durch sich selbst, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe“

(Hebr. 1,3) und Der da bald wiederkommen wird, in der Weise, wie Er von hinnen ging (Apostelg. 1,11).

Das Gebet des Herrn ist, obwohl es nicht an sich eine Formel der Weihe ist, doch jederzeit als geeignet betrachtet worden, ihr unmittelbar voranzugehen, weil ja die Bitte „unser täglich Brot gib uns heute“ ihre große und eigentliche Erhörung findet in der Segensspendung der Kommunion.

In der Konsekration selbst erreicht der Fortschritt der heiligen Handlung seine höchste Höhe. Sie besteht aus mehreren Teilen, von denen jeder die gewichtigste Bedeutung hat. In ihr ist erstens enthalten das Gebet, dass Gott den Zelebrierenden gnädig ansehen und in ihm wirken wolle. Zweitens, dass Er die Elemente ansehen und durch dieselben wirken wolle. Drittens die Ausübung der Kraft Christi, die erfleht wird und eintritt, indem das Brot und der Wein gesegnet werden im Namen des Vaters, als des Schöpfers, des Sohnes, als des Erlösers, und des Heiligen Geistes, als dessen, der da wirkt und heiligt. Viertens das Gebet, dass Gott, in dessen Namen dieses Werk getan wird, es durch das Herabkommen Seines Heiligen Geistes besiegeln und das Brot und den Wein, wie der darüber ausgesprochene Segen lautet, als Sein Werkzeug gebrauchen und es uns zu dem Leibe und Blute Christi machen wolle, auf dass wir es in

der Weise, wie es geschehen soll, gebrauchen mögen, nämlich als unblutiges Opfer für Gott und als geistliche Speise der Menschen. Fünftens endlich die Berufung auf das Beispiel unsres Herrn Selbst, das uns als Vorbild dienen muss, und auf Seinen Befehl, als Bürgschaft für die Wirksamkeit dieser Konsekration.

Sind nun auf dem Altare Gottes diese heiligen Sinnbilder des vollkommenen Opfers, durch das wir zu Gott nahen, vorhanden, so schreitet die Kirche zuerst zur Gedächtnisfeier jenes Opfers selbst, um alsdann von dem Zutrittsrechte, das ihr geschenkt ist, Gebrauch zu machen.

Die Worte: „Wir bringen Dir dar dies unser Opfer und lassen unsre Gebete vor Dich kommen,“ bezeichnen die Teile dieses zweifachen Gottesdienstes.

Das unblutige Opfer wird in der Kirche dargebracht zur Erinnerung an das Vergangene, im Glauben an das Gegenwärtige und in der Hoffnung auf das Zukünftige. Seele, Wort und Elemente sind dabei in vereinter Weise tätig, um das Opfer Christi zu feiern. Wie diejenigen, die sich jetzt durch den Menschgewordenen Sohn Gottes nahen, nicht allein einen näheren Zutritt, sondern auch ein tieferes Gefühl in Ihren Gebeten haben, als es den Gläubigen vor der Menschwerdung möglich war, und wie die Gebete der

Kirche wirksamer sind als die irgendeiner Zahl von einzelnen, so glauben wir, dass die Kirche, während der Leib und das Blut Christi Gott dargebracht wird, eine größere Macht des Gebetes besitzt als zu irgend einer andren Zeit. Nicht als ob dieses unblutige Opfer zu jener Freudigkeit des Hinzutretens, die wir durch das Erscheinen Christi für uns im Himmel besitzen, etwas hinzufügen könnte, sondern Gott, zu dem wir, als zu unsrem Vater, im Geiste immerdar Zugang haben, lässt sich zu der Zeit, wo das unblutige Opfer dargebracht wird, In einem Maße herab, von uns angefleht zu werden, wie es zu andern Zeiten nicht geschieht.

Das hierauf folgende Gebet umfasst alle Anliegen und Hoffnungen der Kirche, jede Lage und jede Not der Menschen. Und da der Zustand der Kirche nicht gleichbleibend ist, sondern zu einem bestimmten Ziele fortschreitend, hat dieses Gebet eine zweifache Beziehung auf diejenigen, welche die Kirche auf diesem Wege zu leiten haben, und auf diejenigen, die der Leitung folgen.

Dies Gebet besteht aus Fürbitten:

1. Für die auf Erden streitende Kirche, teils wie sie mit der Leitung durch Apostel und Engel, mit dem vierfachen Amte Christi und mit der Kund-

gebung des Heiligen Geistes, abermals gesegnet ist, teils insofern sie noch unter unvollkommenen Ordnungen steht und in erniedrigtem Zustand sich befindet, mit ihren Übertretungen beladen und von dem Feinde unterdrückt. -

2. Für das bürgerliche Gemeinwesen der Christen in allen seinen Ordnungen, Verhältnissen und Handlungen. -
3. Um die Ausbreitung des Evangeliums. -
4. Um die Segnungen der Vorsehung in irdischen Dingen. -
5. Um Trost für die Leidenden und um Beistand für die Sterbenden. -
6. Um Frieden für die Entschlafenen und um ihre Auferweckung. -
7. Um die Erscheinung Christi und die Aufrichtung Seines Reiches.

Mit diesen zwei Handlungen, dem Gedächtnisopfer und den darauf folgenden Gebeten, schließt der eigentlich gegen Gott hingewendete Teil der eucharistischen Feier. Darauf folgt die Kommunion, unser Ge-

nießen des Leibes und Blutes Christi, - zuerst als Siegel und Bestätigung. die wir dem von uns dargebrachten Opfer hinzufügen, dann als das eigentliche Gnadenmittel zur Ernährung unsres geistlichen Lebens. Die Kommunion wird durch ein Gebet eingeleitet, das nicht sowohl eine Tat der Anbetung als eine Bitte um Gnade ist, dass wir den Leib des Herrn unterscheiden und an Seinem Tische würdig essen und trinken mögen. Die Kommunion wird an die Gemeinde ausgeteilt, und nach einer Danksagung und dem Gebete, dass wir in der uns geschenkten Gnade bleiben mögen, wird der Gottesdienst, gemäß dem Beispiele unsres Herrn, mit einem Lobgesang geendigt und die Gemeinde mit dem Segen entlassen.

\*\*\*

**Lasst uns nun die übrigen Gottesdienste der Kirche in ihrer Beziehung zur Eucharistie und zu einander betrachten.**

Gott hat durch den Lauf der Himmelskörper eine Einteilung der Zeit in Jahre, Monate und Tage getroffen, die jedermann wahrnehmen kann (1. Mos. 1, 14). Jedoch Seine Anordnung in betreff des siebenten Tages, d. h. die Einteilung der Zeit in Wochen ist nicht ein Gegenstand für die sinnliche Wahrnehmung, sondern für den Glauben. War bei den Juden die Aus-



wahl eines einzelnen Tages als des siebenten durch Ereignisse, die ihnen angehörten bestimmt, so richtet sie sich in der christlichen Kirche nach der Auferstehung des Herrn. Die Anordnung des siebenten Tages hat ihren Grund in der Vergangenheit, in der Ruhe Gottes nach vollbrachtem Schöpfungswerke und in der Zukunft, wenn das Werk der neuen Schöpfung vollendet sein wird (1. Mos 2,3; Hebr. 3). Deshalb gedenken wir am Tage des Herrn des Opfers, das Christus dem Vater darbrachte, als Er zum Haupte der neuen Schöpfung gesetzt wurde. Diese Seine Erhöhung als Haupt beherrscht das ganze jetzige Weltalter bis zu Seiner Wiederkunft. Ebenso beherrscht der Sonntag die auf ihn folgende Woche, und die an diesem Tage gefeierte Eucharistie beherrscht die Gottesdienste der Woche, verleiht ihnen ihre rechte Bedeutung und hält sie zu einer Einheit zusammen. - Jedoch wie die Woche als eine Einheit erscheint, so auch jeder einzelne Tag. Ehe Christus kam, bildete Abend und Morgen den Tag, denn jeder Zeitabschnitt deutete auf Ihn, der da kommen sollte als das Licht der Welt und vor dem die Finsternis vergehen würde (1. Joh. 2,8). Christi persönliche Gegenwart in der Welt ist das Gegenbild des Tages. Er ist einmal auf Erden gewesen und wird ein zweites Mal auf Erden sein. Bis Er kommt, dauert die Nacht (Offenb. 22,5; Mark. 13,35; Röm. 13,12). Die aber, die im Heiligen Geist wandeln und im Glauben, der da ist eine Zuver-

sicht auf die Dinge, die man hofft, und eine Gewissheit von dem was man nicht sieht (Hebr. 11,1), blicken immer auf Christum, wandeln In Seinen Lichte, und in Seinem Lichte sehen sie das Licht. - Alle Werke Gottes in Seiner Kirche werden in diesem Glauben vollbracht. Für die Christen ist deshalb die Zwischenzeit von dem Hingang unsres Herrn bis zu Seiner Wiederkunft nicht Nacht, sondern Tag (Eph. 5,8; 1. Thess. 5,5; Joh. 9,4). Es ist die Zeit, wo sie im Glauben und in der Kraft Seiner Auferstehung arbeiten. Er ist der Anfänger und Vollender ihres Glaubens. Der Anfänger oder Urheber wurde Er, Indem Er mit dem Opfer Seiner Selbst zum Vater ging; als der Vollender wird Er erkannt werden, wenn Er es nun dahin bringen wird, Seine Kirche in Ihm und Sich Selbst in Seiner Kirche zu einem vollkommenen Gott wohlgefälligen Opfer zu machen, wie geschrieben steht: „Ich In Ihnen und Du in Mir, auf dass sie vollkommen seien im eines“ (Joh. 17,23). Von diesen zwei Darbringungen ist die eine der Ausgangspunkt, die andere das Ziel. Die eine beginnt den Tag, die andre beschließt Ihn, und durch selbe Beziehung zu beiden wird der ganze Tag geheiligt. Von daher rührt die eigentliche Bedeutung und Kraft des Morgen- und Abendgebetes, geschehe es nun im Kämmerlein, oder in der Familie oder in der Kirche. In welcher Eigenschaft wir auch den Tag zubringen, so soll er doch jedenfalls Gott geweiht sein. Es sollte wahrnehmbar sein, dass wir

nicht für die Welt arbeiten, und durch Erfüllung unserer Gelübde sollte unser Tun geheiligt werden. Ganz besonders aber sollte dies geschehen in Hinsicht auf unser Leben in der Gemeinschaft und unser Tun in der Kirche. Der Morgen- und Abendgottesdienst der Kirche - um sechs Uhr und um fünf Uhr, als in der ersten und letzten Stunde des Tages - ist das große Zeugnis davon, dass die Kirche nicht von der Welt ist und nicht für sie arbeitet, sondern dass sie ihren Ausgang von Christo genommen hat und täglich auf ihre Vollendung In Christo wartet.

Unter dem Gesetz wurde dies dadurch abgebildet, dass täglich zwei Lämmer, das eine morgens, das andere abends, am Eingange der Stiftshütte geopfert wurden. Die einzelnen Gebräuche, die bei diesem Opfer beobachtet wurden, dienen uns zur Belehrung über die Ordnung des täglichen Gottesdienstes.

Gott ordnete an (2. Mos. 29,38 und 4. Mos. 28,3), dass auf dem Brandopferaltar, nachdem er geweiht worden, Tag für Tag ununterbrochen zwei einjährige Lämmer, eins am Morgen und eins am Abend geopfert werden sollten, und zugleich mit jedem ein Zehntel Semmelmehl mit gestoßenem Olivenöl, dem Viertel eines Hin, vermengt als Speisopfer, und Wein, ein Viertel eines Hin, als Trankopfer. Dies sollte sein „zum süßen Geruch, ein Feuer dem Herrn“, ein unun-

terbrochenes Brandopfer an dem Orte, wo Gott mit Israel reden und unter seinem Volk als sein Erlöser wohnen wollte.

Damit war das Brandopfer vollendet; aber nicht darin allein bestand die heilige Handlung. Den Israeliten wurde geboten, reines gestoßenes Olivenöl darzubringen für das Licht der Lampe, die immer brennen sollte. Aaron und seine Söhne erhielten den Befehl, die Lampen morgens und abends zuzurichten vor dem Herrn (2. Mos. 27,20). Auf dem goldenen Leuchter sollte das Licht brennen, der nicht wie der Brandopferaltar im Vorhof stand, sondern im Heiligen vor dem Vorhang (2. Mos. 25,31). Dieser Leuchter wurde am Morgen zugerichtet und am Abend angezündet. Beides, das Zurichten und das Anzünden, war eine religiöse Handlung, eine heilige Dienstleistung zur Zeit des Gottesdienstes.

Ferner bekam Aaron den Befehl (2. Mos. 30,7), ein immerwährendes Räuchwerk vor dem Herrn anzuzünden, wenn er des Morgens die Lampen zurichtete und des Abends sie anzündete. Und dieses Räuchwerk bestand (wie V. 34 zu lesen ist) aus vier Bestandteilen, die Gott bezeichnete und Moses zu einem heiligen Räuchwerk zusammensetzte.

Hier finden wir, wenn wir auch nicht in das Einzelne eingehen, die wesentlichen Teile des Morgen- und Abendgottesdienstes angedeutet und zum Teil auch die Ordnung in der sie aufeinander folgen sollen.

Wir betrachten

1. das Brandopfer,
2. das Räuchwerk,
3. das Zurichten und Anzünden der Lampen.

Wie der Stiftshütte die streitende Kirche entspricht, ihren Gerätschaften die Bestandteile der Kirche, ihrem Dienste der Gottesdienst der Kirche, so hat auch die Beziehung der einzelnen heiligen Handlungen zu dem Orte, wo sie geschehen, eine Bedeutung für den Fortschritt, der in den einzelnen Handlungen des christlichen Gottesdienstes liegt. - Wie die Priester ihren Dienst im Vorhof begannen und dann in das Heilige eintraten, so bedeuten jene Handlungen, die im Vorhof geschehen, den Beginn des christlichen Gottesdienstes und die im Heiligtum seine Vollendung.

1. Das **Brandopfer** bezeichnet demnach den **ersten Teil des täglichen Gottesdienstes**. Es bestand **erstens** in dem **Schlachten des Lammes**, worin ein Vorbild auf den Tod unsres Herrn und unsren Tod in Ihm liegt. So bedeutet dies das Bekenntnis unsres verlorenen natürlichen Zustandes, der in Christi Kreuzestod erkannt wird. Denn da wir allein durch Christi Blut Zugang zu Gott haben, können wir niemals ohne Bekenntnis der Sünden und Absolution sei nun beides vollständig ausgesprochen oder nur angedeutet, zu Ihm nahen. - Das **Zweite** ist, dass das **Lamm auf den Altar gelegt** wurde; dies bedeutet die heilige Darbringung Christi und unsrer selbst in Ihm und die Berufung auf Seine Gerechtigkeit. - Das **Dritte** ist das **Verzehrtwerden des Lammes vom Feuer**, wodurch Gott Sein Wohlgefallen an dem Opfer Christi zu erkennen gab und an uns, als neuen Kreaturen in Ihm, weil unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt ist, es bedeutet, mit andern Worten, die Absolution, in der Gott durch Seinen Priester uns wirklich von der Schuld befreit und vom der Macht der Sünde erlöst, unsre Herzen mit heiliger Freude und mit Freiheit Ihm zu dienen erfüllt und uns bewegt, durch gänzliche Hingabe in Seinen Dienst unsere Dankbarkeit auszudrücken. - **Viertens**: Das **Speisopfer**, das mit dem Lamme verbrannt wurde. Das Ent-

sprechende ist, wenn ein Abschnitt der Heiligen Schrift in der Salbung des Geistes, mit einem reinen Herzen und reinen Händen Gott dargebracht, von dem Licht der Weissagung und den heiligen Betrachtungen des Glaubens begleitet und mit der gesamten übrigen Heiligen Schrift durch das Glaubensbekenntnis zu einer Einheit verbunden wird. – Das **Trankopfer**, das vor dem Herrn ausgegossen wurde, bedeutet einen freudigen Lobgesang, der mit dem Sinn sowohl als mit dem Geiste angestimmt wird.

2. Die nächste gottesdienstliche Handlung Im Heiligen war die Darbringung des Räuchwerks; die Stoffe desselben deuten die vier Bestandteile des Gebetes an. Diese sind: Das Rufen um Hilfe, die Bitte um tägliche Leitung und Segnung in der Welt, das Gebet, dass Gottes Ratschluss erfüllt werden möge und die Danksagung für das Vergangene, Gegenwärtige und Künftige. Die Darbringung des Räuchwerkes bezeichnet die Zusammenfassung und; Darbringung der Gebete, die im Gottesdienst stattfinden soll - eine Handlung, die der Herr Selbst, als Mittler, im Himmel für alle Seine Priester und Seine ganze Kirche vollbringt, und die in jeder einzelnen Gemeinde niemand anders als der Engel vollbringen kann, der das Symbol der Gegenwart Christi ist.

3. Hierauf folgt am Morgen das Zurichten, am Abend das Anzünden der Lampen. Das eine bezeichnet Christi Werk am Anbeginn der jetzigen Haushaltung, wo Er Seine Kirche zu bereiten hatte, dass sie durch ihre Ämter Sein Licht leuchten lassen sollte, das andre bezeichnet Sein Werk am Ende dieser Haushaltung, wenn Er verursachen wird, dass die Kirche Sein Licht wirklich leuchten lässt. Dies Werk hat in jeder einzelnen Gemeinde der Engel zu tun. Am Morgen bringt Er zutage, was Seine Ältesten reinigen und stärken kann, am Abend unterstützt er sie in ihrem Dienst am Worte vor dem Herrn: zu beiden Zeiten teilt er ihnen den Segen mit, der in seinen eigenen heiligen Betrachtungen in der Kirche über Gottes Wort und Wege enthalten ist. In diesem allen steht er da als die Quelle des Lebens und der Wahrheit in dem Herrn für Diener und Gemeinde. Doch soll weder sein Dienst noch der seiner Ältesten eigentlich auf Belehrung des Verstandes berechnet sein, wie dies mit dem Dienste des Lehrens und Predigens geschieht. Für dies letzte sind besondere Zeiten festgesetzt. Hier aber ist alles, in welcher Form es auch erscheint, wesentlich eine gottesdienstliche Handlung, durch deren Vollziehung Diener und Gemeinde zusammen erbaut werden.

Das Ganze schließt mit einem Lobgesang und mit dem Segen von dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, deren Namen am Anfang angerufen worden waren.

Da aber die Vorbilder des Gesetzes nicht gegeben sind, um den Glauben der Kirche einzuengen, sondern nur, ihn richtig zu leiten, so können die dort vorgezeichneten Umrisse des Gottesdienstes ausgefüllt werden mit allem Reichtum, mit dem Schmuck der Gnadenäußerungen, wie es die apostolische Weisheit oder die Wirkung des Trösters hervorbringen mag. –

Am Sonntag finden außer dem Morgen- und Abendgottesdienst und der Eucharistie noch zwei andere heilige Handlungen statt, die dem Morgen- und Abendgottesdienst teils ähnlich, teils unähnlich sind. Das Vorbild hierfür findet sich 4. Mos. 28,9, wo geschrieben ist, dass am Sabbath außer dem immerwährenden täglichen Brandopfer noch zwei andre Lämmer mit dem dazu gehörigen Speie- und Trankopfer als Brandopfer dargebracht werden sollen. Diese Verdoppelung des Brandopfers deutet auf die Hoffnung des Reiches, dessen Unterpfand der Tag des Herrn ist. Es kommt aber zu diesem Opfer kein neues Rauchopfer hinzu und keine auf den Leuchter bezügliche Handlung. Deshalb findet im Vormittags- und

Nachmittagsgottesdienst des Sonntags keine Fürbitte durch den Engel und kein Dienst am Worte, sei es durch den Engel oder die Ältesten statt, sondern nur Absolution, Lektion, Gesang, Gebet und Segen. Das Dazwischentreten der eucharistischen Feier, die nicht allein auf den Tod, sondern auch auf das zweite Kommen des Herrn deutet, füllt die Stelle der Fürbitte usw. aus. Diese heilige Handlung ist zugleich als die Krone des ganzen Gottesdienstes und als das Unterpfand alles dessen, worauf wir hoffen und warten, anzusehen.

Obwohl nun nur die bisher beschriebenen Gottesdienste unbedingt verpflichtend sind, hat doch die Kirche, (da von jeher Freiheit bestand, besondere Zeiten zur Erbauung festzusetzen), von Anbeginn ihre Ermächtigung eingesehen, die Eucharistie während der Woche zu feiern und noch besondere Stunden des Gebets für die Diener und Laien anzuordnen. **Das Haus Gottes, das zu allererst ein Haus des Gebets ist, sollte allezeit offen stehen, nicht allein zur Andachtsübung für die einzelnen, die dazu außerhalb keine Gelegenheit finden, sondern auch für gemeinsames Flehen zu Gott** zu bestimmten Stunden, für Vorlesung des Worts und für Gebet, sowie für die rechtmäßige Pflege und Ausübung geistlicher Gaben, so weit als die Umstände dies erlauben und wünschenswert erscheinen lassen.

Dies gilt jedoch noch ganz besonders von den jährlichen Festen und Fasten der Kirche. Für ihre Feier gilt folgendes als Grundsatz. Unter dem Gesetze finden wir drei große jährliche Feste von Gott angeordnet: das Passah, das Fest der Wochen oder der Erstlinge, und das Fest der Posaunen, der Einsammlung oder der Hütten (vgl. 2. Mos. 23,14 und 5. Mos. 16,16). Da nun das jüdische Ritual (feierlicher Brauch) das Vorbild des christlichen ist (Hebr. 8, 5), so entsprechen diesen Jahresfesten die drei **großen Feste** der christlichen Kirche: **Ostern, wo unsere Sünden hinweggenommen sind; Pfingsten, wo die Kirche zu Erstlingen der Kreaturen Gottes gemacht wurde, und Weihnachten, wo Gott Wohnung machte und einst wieder Wohnung machen wird unter den Menschen.** Das Vorhandensein dieser drei Feste bei den Juden schloss indessen die Beobachtung anderer nicht aus, sondern diente vielmehr zur Grundlage dafür. Ebenso sollen die drei christlichen Feste nicht zur Ausschließung anderer, sondern als Aufforderung und Anleitung für die rechte Wahl, Einführung und Anordnung anderer Feste dienen, und zwar so, dass diese alle zu jenen drei großen Tatsachen in Beziehung stehen. Gleichwie die Kirche, die selbst des Heiligen Geistes Wohnstätte, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, den im Gesetz vorgezeichneten Umriss des Gottesdienstes mit dem reichen Inhalt eines lebensvollen Dienstes, mit Christi

Gegenwart und Lebenskraft ausgefüllt hat, so hat sie die Umriss der Jahresfeste mit verschiedenartigen Feierlichkeiten ausgefüllt. Und mögen auch viele Ausartungen und abergläubische Anordnungen in ihren Kalender eingedrungen sein, so kann doch daran kein Zweifel sein, dass sie, vom Gott geleitet, die jährliche Feier aller der auf die Geschichte unsrer Erlösung bezüglichen großen Ereignisse eingeführt hat. Wie unser Herr durch eigene Teilnahme das Fest der Tempelweihe, das nicht von Gott vorgeschrieben war, gutgeheißen und geheiligt hat, so lässt es sich Gott von uns allen gefallen, wenn wir mit Ehrfurcht und Dank jener heiligen Tage gedenken, die von der Kirche zu Seiner Ehre und nicht zur Ehre der Menschen angeordnet worden sind; vorausgesetzt, dass ihre Feier durch ihren Zusammenhang mit den drei Hauptfesten sich rechtfertigen lässt. Dies findet seine besondere Anwendung auf den Allerheiligentag, an dem wir der gemeinsamen Hoffnung der Christen aller Zeiten und der Heiligen in allen Weltaltern gedenken und den Herrn insonderheit anrufen für die, die in Christo entschlafen sind, dass sie auferweckt werden mögen, um ihren Lohn zu empfangen und für die, welche wachen, dass sie zu Jesu bei Seiner baldigen Erscheinung gesammelt werden mögen.

Wir wissen, dass die Juden sowohl solche Fastenzeiten beobachteten, die von Gott angeordnet wa-

ren, als solche, die von ihren Trübsalen und den Strafgerichten über ihre Sünden sich herschrieben. Gott warnte sie zum voraus, dass ihre Festtage in Fasttage verwandelt werden sollten, und dass die bloße Erinnerung an ihre Trübsal sie nicht würde befreien können. In der christlichen Kirche ist es ein Tag, - der Tag der Kreuzigung unsres Herrn, wo Er unsre Sünden an Seinem Leibe trug, - der jederzeit als Fasttag gehalten wurde, von allen Kirchen wenigstens jährlich, von einigen wöchentlich. Und es kann keinem Zweifel unterliegen, das es Zeiten geben soll, an denen die ganze Kirche fastet, und Gelegenheiten, wo einzelne Gemeinden oder Glieder Zu besonderen Demütigungen, also auch zum Fasten, Beruf und Verpflichtung haben. Aber die gesetzliche Einführung bestimmter Fastenzeit scheint aus dem Verschwinden jenes Fastens entstanden zu sein, das Gott erwählt (Jes. 58, 5ff.). Die Kirche hat es versäumt, die Bande der Ungerechtigkeit zu lösen, die schweren Hürden abzunehmen, die Unterdrückten freizulassen und allerlei Joch zu zerbrechen. Anstatt beständig der Welt abgestorben zu sein, hat sie gelegentliche Büssungen sich auferlegt und die Verwerfung einiger Speisen Gottes vorgeschrieben, anstatt des rechten Gebrauches aller. Indem sie sich Entsagung hinsichtlich dessen, was sie liebt, auferlegt, hofft sie dadurch ihren Mangel an Liebe zu Gott zu ersetzen. Das allzuhäufige Fasten zeigt einen gesunkenen Zustand der

Kirche an, sei es nun ein Fasten für wirkliche Sünden oder eine willkürliche Selbstverleugnung, die an die Stelle wahrer Teilnahme an Christi Liebeswerk gesetzt wird. - Immerhin aber sollte eigentliches Fasten den heiligsten Handlungen der christlichen Kirche zur Seite gehen (Apostelg. 13,1), und mit dem Bekenntnis und der Demütigung wegen besonderer Übertretungen sich verbinden.

Und wir alle erwarten gemeinsam die Zeit, wo gleichwie an dem großen Versöhnungstag die Sünden Israels ausgetilgt wurden (3. Mos. 16), so durch eine feierliche Tat Gottes die gehäuften Versäumnisse und Missetaten Seiner Kirche öffentlich bekannt und für immer getilgt werden sollen. -

Was bisher gesagt worden ist, bezieht sich auf Gottesdienste, die jede Gemeinde für sich, wenn auch in Gemeinschaft mit dem ganzen Leibe, vollbringen kann. Aber es gibt auch solche, die keine einzelne Gemeinde feiern kann, weil sie allein der Allgemeinen Kirche zustehen. Da aber die Allgemeine Kirche in der jetzigen Haushaltung nicht an einem Orte zusammenkommen kann, hat Gott sieben Gemeinden in London - deren Siebenzahl eine sinnbildliche Beziehung auf die Vollkommenheit der Kirche hat - dazu bestimmt, dass Ihre Diener und Laien an einem Orte zusammenkommen und daselbst als ein Leib unter

der Leitung nicht eines Engels, sondern der zwölf Apostel, nicht allein als ein Schattenbild die allgemeine Versammlung der Kirche darstellen, sondern, als das lebendige Abbild des Wesens, gottesdienstliche Handlungen vollbringen sollen, die allein der Gesamtkirche Gottes zukommen.

Von Handlungen dieser Art ist die erste im Vorbild dargestellt

(4. Mos. 28,11), wo Gott Seinem Volke befiehlt, am Anbeginn ihrer Monate Ihm ein Brandopfer von zwei jungen Farren, einem Widder und sieben Lämmern zu bringen, dazu als Speisopfer drei Zehntel Mehl mit öl gemengt zu jedem Farren, zwei Zehntel für jeden Widder und ein Zehntel für jedes Lamm; dazu als Trankopfer ein halbes Hin Wein zum Farren, ein Drittel zum Widder, ein Viertel zum Lamm, und endlich als Sündopfer einen Ziegenbock. - Dieses hat seine Bedeutung für die monatliche Versammlung der Sieben Gemeinden zur Anbetung Gottes, woran alle Ordnungen ihren Anteil haben und worin das Allgemeine mit dem Besonderen zusammengefügt wird. Die zwei Farren bedeuten der eine das Hirtenamt in der allgemeinen Kirche, der andere das In der einzelnen Gemeinde; der Widder das Diakonenamt der Kirche; das Lamm die Sieben Gemeinden als Einheit und der Ziegenbock die Kundmachung des Heiligen Geis-

tes, Der die Sünde aufdeckt und straft; die Speisopfer und Trankopfer bedeuten die Beiträge einer jeden dieser Ordnungen zum Gottesdienst.

Die nächsten Handlungen dieser Art sind vorgebildet (4. Mos. 28,16 und 26; 29, 1), nämlich die Feier der großen christlichen Feste durch die, welche die sinnbildlichen Vertreter der Gesamtkirche sind. In das Einzelne hiervon können wir jetzt nicht eingehen. Da geschrieben steht (4. Mos. 29,39); „Solches sollt ihr dem Herrn tun auf eure vorgeschriebenen Feste, außer dem, was ihr gelobet und freiwillig gebt zu euren Brandopfern, Speisopfern, Trankopfern und Dankopfern“ - sehen wir daraus, dass die Anordnung solcher heiligen, für das Ganze der Kirche bedeutsame Gebräuche in der Mitte der kirchlichen Gesamtheit dem Sinne Gottes gemäß ist.

In allen diesen Gottesdiensten, namentlich in der eucharistischen Feier, im Morgen- und Abendgottesdienst und in den Versammlungen der Sieben Gemeinden tritt das vierfache Amt mehr oder weniger In Wirksamkeit. - Apostel sind die einzigen Lenker der Kirche, sei es in der Lehre, Kirchenzucht oder Gottesdienst. Ihnen allein wurde die Leitung am Anfang anvertraut; und sie allein werden am Ende auf Thronen um den Thron des Herrn sitzen. Sie allein sind die Lenker aller andren Diener, und sie allein sind die



Ausspender des Heiligen Geistes. Und jeder Apostel übt an seiner Stelle die Leitung des Ganzen aus. Aber als ein Diener, der unter der Leitung des apostolischen Kollegiums handelt, steht jeder Apostel in einigen Hinsichten mit dem Propheten allein auf gleichem Fuß, in anderen Fällen mit dem Propheten, dem Evangelisten und dem Hirten, als einer von vier Amtsverwaltern, durch die der Herr Seine Kirche erbaut und die Kirche dem Herrn dient. Dieses vierfache Amt ist eine vierfache Verteilung des Lebensstromes in der Einheit Christi und des Heiligen Geistes, auf welcher Rangstufe oder in welchem Wirkungskreise diese Verteilung auch zur Erscheinung kommen mag. Aber dadurch wird nicht die Leitung durch Apostel untergraben, noch die dreifache Abstufung des Amtes der Engel, Priester und Diakonen beseitigt, weder in der einzelnen Gemeinde noch in der Gesamtkirche. In dem allgemeinen Amte, das sich nicht auf eine einzelne Gemeinde in seinem Wirken beschränkt, oder an einzelne Christen sich wendet, sind Priester und Diakonen<sup>1</sup> zu unterscheiden, und über die Priester üben die Apostel bischöfliche Autorität. In jeder einzelnen Gemeinde sind ebenfalls Priester und Diakonen unterschieden, und die Leitung der Priester hat der Engel. In gleicher Art erweist sich das vierfache

---

<sup>1</sup> Die 7 Diakonen der Allgemeinen Kirche und die Archidiakonen, die den einzelnen Aposteln dienen.

Amt sowohl in der Allgemeinen Kirche als in der einzelnen Gemeinde, in den Engeln und Priestern sowohl als in den Diakonen. Der einzige Unterschied liegt darin, dass in der einzelnen Gemeinde der Engel als Stellvertreter des Herrn dasteht und die Ältesten die apostolische Leitung führen, während in der allgemeinen Kirche der Herr allein das Haupt ist und die Apostel sich zu ihm als seine Ältesten verhalten. Der Engel übt die Leitung des Herrn über das vierfache Amt der Ältesten, Propheten, Evangelisten und Hirten aus, das in vier von ihm selbst unterschiedenen Amtsklassen zum Vorschein kommt. Dagegen wird in der Allgemeinen Kirche die Herrschaft des abwesenden Herrn durch Apostel geübt, als eine Klasse von Männern, die außer dieser ihrer besonderen Aufgabe noch eine Wirksamkeit im Gottesdienst und in der Erbauung haben, die ihnen mit anderen gemeinsam ist. Im übrigen ist der Anteil des vierfachen Amtes im Dienste des Hauses Gottes derselbe, mag dieser Dienst durch Diener der Allgemeinen Kirche oder der einzelnen Gemeinde vollbracht werden.

In der Feier der Eucharistie sollte ein einziger den Vorsitz führen, die Konsekration und die Darbringung vollziehen, weil auch die himmlische Handlung, deren Abbild hier in der Kirche gesehen wird, von einem einzigen vollzogen wird. Nur eine Ausnahme erleidet diese Regel, in dem Falle, wo die

Eucharistie von den Aposteln gefeiert wird und diese in ihrer Eigenschaft als Gesamtheit erscheinen. Denn hierbei geziemt es zu zeigen, dass niemand als der Herr der Vorsteher und das Haupt der Apostel ist.

In der Versammlung der Sieben Gemeinden wirken die vier Ämter in derselben Weise zusammen, wie bei jeder andren Feier der Eucharistie, nur mit dem Unterschied, dass die Kollekten und Lektionen von den Engel der Sieben Gemeinden gelesen werden.

\*\*\*

Durch den Gebrauch der drei Glaubensbekenntnisse, des apostolischen nicäischen und athanasischen, wird der gemeinsame Glaube der Kirche anerkannt, in seinem Wesen sowohl, als in seiner Beziehung zu jenen Irrtümern, durch die er bestritten worden ist. Diese Glaubensbekenntnisse enthalten das Bekenntnis nicht allein der Wahrheit im allgemeinen, sondern der Wahrheit, welche die Zustimmung aller Zeitalter erhalten und die Prüfung aller Stürme und Angriffe bestanden hat. Sie werden gebraucht nicht als Beweise und Prüfsteine der Rechtgläubigkeit, sondern als ein Ausdruck des Glaubens gegen Gott und der Einsicht in Sein Wort. Ein jedes derselben wird bei dem Gelegenheiten in Anwendung gebracht, für die es am geeignetsten ist.

\*\*\*

Von den übrigen, den gelegentlichen Gottesdiensthandlungen sind die einen ihrem Inhalte nach, die anderen mit Rücksicht auf die Personen, die dabei in Betracht kommen, gelegentlicher Art. Zu den ersten gehören die Taufe, die Versiegelung, die Anbietung zum Amte und die Ordination. Zu den letzten der Krankenbesuch, die Absolution der Büßenden, die Einsegnung der Ehe, der Kirchgang der Frauen, die Weihe heiliger Orte usw.

Von allen diesem Diensten ist die heilige Taufe am wichtigsten als das zur Begründung der Kirche notwendige Sakrament. Dasselbe beruht auf den Tatsachen unsres gemeinsamen Falls und unsrer Erlösung. Es setzt voraus, dass die göttliche Vorsehung, durch die ein Kind zum Taufstein gebracht wird, und die göttliche Gnade, durch die dieses Kind Glauben an Christum empfängt, Hand in Hand gehen, und dass das Kind, wiewohl sein Verstand noch unfruchtbar ist (1. Kor. 14,14), doch im Geiste verlangt, in Christum eingepflanzt zu werden, so wahrhaftig wie die, welche gehört und an das Evangelium geglaubt haben. Die heilige Taufe entspricht diesem Glauben durch Verleihung eines wirklichen Segens, nicht durch eine göttliche Anerkennung einer Stellung, in der das Kind schon wäre vor der Taufe und ohne die-

selbe, sondern durch eine gegenwärtige Ausübung der Kraft des Vaters, Der das Kind aus der Welt erwählt und es dem Sohne gibt durch den Heiligen Geist, mittelst des Gebrauchs des Wassers. In der heiligen Taufe wird das Kind wahrhaftig mit Christo begraben und in Ihm wieder auferweckt und somit aus dem Tode des ersten Adam in das Leben des zweiten versetzt, von der Gewalt des Satans befreit und wiedergeboren, geboren aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste. Und dies geschieht, auf dass das Kind, also eins geworden mit dem Sohne Gottes, der Gnade, die in Ihm allein wohnt, teilhaftig gemacht, alsdann erzogen und zur rechten Zeit mit der Gabe des Heiligen Geistes durch Handauflegung versiegelt, vor allem Abfall behütet und geheiligt werde durch und durch bis auf den Tag des Herrn. Das Kind entsagt feierlich der Welt, dem Fleisch und dem Teufel; es bekennt den Namen Gottes im Glaubensbekenntnis; es erkennt Ihn an als den Herrn und Gebieter seines Daseins, es verehrt Ihn durch Anbetung, und es empfängt das Zeichen des Kreuzes als das Siegel des Werkes, das in seiner Taufe gewirkt worden ist.

Es gibt mehr als eine Handauflegung. Das Wesen und die Bedeutung dieser Handlung richtet sich nach der Stellung dessen, durch den sie vollzogen wird, und nach dem Zwecke, zu welchem sie geschieht. Ein Vater segnet sein Kind durch Auflegung seiner Hän-

de; ebenso segnet der Älteste die Kranken und die Büßenden, der Engel die Diener des Herrn oder die Glieder seiner Gemeinde. So kann auch ein Apostel die segnen, die er mit irgend einem Auftrag aussendet oder mit denen er in besonderer Verbindung steht. Die apostolische Handauflegung aber, im eigentlichen Sinne des Worts, geschieht zur Mitteilung des Heiligen Geistes, in dem Maße und in der Weise, wie es die Stellung des Empfangenden erfordert und gestattet. Mit andern Worten: die Handauflegung ist die Ausübung der Macht und des Ansehens Christi in Bestimmung der Weise, in welcher der Heilige Geist wirken und sich offenbaren soll. Diese Handlung ist aber eine zweifache: Ordination zum Amte und Mitteilung der Versiegelung an die Glieder der Gemeinde. Was das erste anbelangt, so können nur die zur Ordination dargestellt werden, die zuvor zum priesterlichen Amte tüchtig erachtet, feierlich vor dem Herrn sich angeboten haben, durch das Wort der Weissagung zum Priestertum berufen und alsdann zur Ausübung des priesterlichen Amtes gebührend unterwiesen und vorbereitet worden sind.

Indem der Apostel bei der Ordination seine Hände auflegt, teilt er wirklich die zu den Amte notwendige Gabe mit. Erst danach ist es Sache des Engels, innerhalb einer einzelnen Gemeinde, oder wenn in der Gesamtkirche, Sache des Apostels, einen Auftrag oder

eine Sendung zu erteilen, d.i. einen bestimmten Wirkungskreis anzuweisen durch eine besondere Handauflegung.

Der Besuch der Kranken geschieht zur Heilung derer, welche die Züchtigung Gottes geduldig getragen, und falls sie Sünden getan, diese reuig bekannt haben (nach der Vorschrift Jak. 5, 14). Das Gebet, die Anwendung des Öls und die Segnung sind die Erfordernisse zu dieser heiligem Handlung. Ihr Zweck ist nicht, auf den Tod vorzubereiten, sondern vom Versinken in den Tod zu erlösen.

Die Lossprechung der Büßenden ist nicht eine bloße Zusicherung der Barmherzigkeit Gottes, eine feierliche Verkündigung oder besondere Anwendung des Evangeliums, sondern eine Ausübung der Gewalt der Schlüssel, eine gegenwärtige Tat Christi, vermöge deren der Sünder, der durch die Zucht der Kirche gebunden gewesen war, nachdem er durch sie gereinigt worden, losgemacht wird durch dieselbe Hand, die ihn gebunden hatte; und er wird hiermit nicht nur erleichtert von der Last eines bösen Gewissens, sondern auch erlöst von der Macht der Sünde und gegen ihre künftigen Anläufe gekräftigt.

Die Ehe wird nicht durch die Kirche begründet, sondern durch eine kirchliche Feier geheiligt und von

der Stufe einer nur natürlichen Vereinigung zu der einer geistlichen erhoben, mit geistlichen Segnungen und zum Bilde geistlicher Geheimnisse geweiht.

Die Weihe heiliger Stätten ist nicht bloß Bestimmung eines Teiles dieser Welt zu einem heiligen Gebrauch, sondern eine gegenwärtige Tat Christi, durch die Er in bezug auf die also geweihte Stätte Seine künftige Besitznahme von der Erde schon zum voraus eintreten lässt, den Ort der Gegenwart und Macht des Teufels und seiner Engel entzieht und verheißt, daselbst Seine Gegenwart, Macht und Güte Seinem Volke zu offenbaren.

\*\*\*

Der Gottesdienst, obwohl er durch die Priester Gottes vollzogen wird, ist doch ein Gottesdienst der Kirche Gottes. An dem Ganzen nimmt die Gemeinde wirklichen Anteil, an einigem darin auch sichtbaren und hörbaren Anteil durch Wort und Tat. Demnach ist es von der größten Wichtigkeit, dass die Gemeinden und insbesondere die Diakonen als die Häupter und Vertreter derselben empfinden, wie dieselbe Verantwortlichkeit auf ihnen ruht, treulich zu antworten, wie auf den Priestern treulich zu dienen. Sodann sollten alle Teile des Gottesdienstes nicht allein mit dem Verstande, sondern auch im Geiste vollzogen werden,

nicht allein mit Ausübung des lebendigen Glaubens und der Liebe, sondern auch in der Kraft des Heiligen Geistes, auf dass aller Wahrheit Gottes das zweifache Zeugnis gegeben werde. Die Liturgie hat ihre Abwendung allein auf die erste dieser zwei Weisen der Anbetung. Sie kann nicht vorschreiben, wie der Heilige Geist, der da weht, wo Er will, sich offenbaren soll. Keine ihrer Vorschriften ist mit der Absicht aufgestellt, irgendeine rechtmäßige und schickliche Weise auszuschließen, in der die Offenbarung des Geistes vorkommen mag. Die Liturgie ist nur geschriebene Formel, bestimmt, die feststehenden Unterweisungen der Apostel zusammenzufassen hinsichtlich der Ordnung und der Worte, worin der Gottesdienst als ein Werk des Glaubens und als eine regelmäßige Handlung vollbracht werden soll. In ihrer Vorschrift folgen sie allein dem Beispiel des Herrn, Der auf die Bitte Seiner Junger sie beten lehrte. Dabei ist aber für besondere Erweiterungen oder Einschränkungen dieser Form, wie die Umstände der Zeit oder des Ortes sie erfordern mögen, vollkommen Raum gelassen. Die Liturgie ist nicht bestimmt, den Geist der Anbetung zu fesseln, sondern zu unterstützen. Während sie das Walten des Fleisches hemmt, fördert sie die Regungen des Geistes. Und in gleicher Weise lässt sie den weitesten Spielraum für die Ausübung geistlicher Gaben. Die Ausübung dieser Gaben und der Gottesdienst des Glaubens sind vollständigen Einklangs fähig und sol-

len sich in Einklang miteinander bewegen. Das eine soll nicht in das andere sich eindringen, aber dieses soll auch jenes nicht dämpfen. Der regelmäßige Dienst der Kirche sollte nie durch geistliche Offenbarungen störend unterbrochen werden, denn die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. Nehmen die Propheten an den Gebeten der Kirche wirklich Anteil, so werden ihre Geister in Übereinstimmung mit denselben sein. Eine Ausübung der geistlichen Gaben, die gegen die Ordnung des Hauses Christi verstößt, ist für den Heiligen Geist höchst betrübend und kann durch keine noch so hohe Macht des geistlichen Antriebs oder der Erregung gerechtfertigt werden. Solche Verletzungen heiliger Ordnung können nur zur Verwirrung, zum Missbrauch geistlicher Gaben und endlich zu ihrer Unterdrückung führen, und mögen sie auch in einem Zustande kirchlicher Unwissenheit und Unordnung zu dulden sein, so werden sie doch jederzeit verschwinden in dem Maße, als Einsicht und Ordnung und die rechte Würdigung der verschiedenen Dinge in der Kirche hergestellt werden.

Jedes Glied der Kirche sollte mit dem Heiligen Geiste erfüllt sein und jedes sollte nach seiner Gabe und seinem Maße dazu beitragen, den Namen des Herrn zu preisen. Und die Liturgie gestattet freien Raum nicht allein zur Ausgießung des Lichtes Gottes

über die heiligen Schriften durch den Mund ordinierter Propheten, so weit dieses Licht für die ganze Gemeinde ist, sondern auch für die Äußerung des Geistes durch jedes Glied der Gemeinde in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern, im jeder Weise, wie die Freude und der Schmerz des Herrn ausgesprochen werden kann, bei den Teilen des Gottesdienstes, mit denen solche Äußerungen in Übereinstimmung stehen, sowie bei den Stufen im Fortschritt derselben, wo sie angemessener Weise zu erwarten sind.

\*\*\*

**Das einzige, was noch zu sagen ist, bezieht sich auf die Kleidung.**

Es ist geziehend, dass die Gewänder, die im Gottesdienst gebraucht werden, ihm ausschließlich geweiht seien, sich von den im gewöhnlichen Leben gebräuchlichen unterscheiden und durch Einfachheit und Würde ihrer Bestimmung entsprechen. Die Eigenschaft des Gewandes sollte die Eigenschaft des Priesters, der da dient, und des Dienstes, in dem er tätig ist, ausdrücken. Kein Priester sollte im gewöhnlichen Leben im Amtskleide erscheinen; er sollte es nur dann, wenn er vor dem Herrn erscheint, tragen. Andererseits sollte er in der Kirche nicht erscheinen,

außer in einem Gewande, das sein Amt andeutet. Bei Verrichtung der täglichen Gottesdienste sollte er ein weißes Gewand tragen, zur Bezeichnung der Reinheit seines Dienstes, und eine Stola, um seine Unterwürfigkeit gegen Christum im Dienste anzuzeigen. Richtet er sich lehrend oder predigend an die, die sein Amt anerkennen, so sollte er eine von der gottesdienstlichen verschiedene, jedoch sein Amt andeutende Kleidung tragen. Führt er den Vorsitz in der Kirche, so sollte er ein Gewand noch darüber antun, das die Würde, in der er zu dieser Zeit steht, ausdrückt. Feiert er die heilige Eucharistie, so geziemt sich auch hierfür ein der Heiligkeit und Herrlichkeit dieses Dienstes entsprechendes Gewand, außer und Ober der Kleidung, in der er den Gottesdienst bei anderen Gelegenheiten leitet, wo keine eucharistische Feier stattfindet. Das Amt der Engel, Priester und Diakonen sollte sich unterscheiden, und ebenso das vierfache Amt durch Verschiedenheit der Gewänder und der Plätze kenntlich gemacht werden. Was aber geringfügigere Einzelheiten anbelangt, so mögen diese nach Umständen der Zeit, des Ortes, des Volkes sich richten; die Kirche nimmt hierüber keine unmittelbare Aufsicht in Anspruch, vorausgesetzt, dass keine Gewänder gebraucht werden, deren Gebrauch im christlichen Altertum nicht bezeugt ist, die eine der Lehre nicht entsprechende oder sinnbildliche Unwahrheit ausdrücken, die ohne Grund und Bedeutung ange-

nommen sind oder bloß dem Prunk und der weltlichen Hof fahrt dienen, und dass Kleidungen sowie Gebräuche, die als Unterscheidungszeichen irgendeiner wenn noch so ausgedehnten Abteilung gelten, in dem wahrhaft katholischen Gottesdienst der Kirche vermieden werden.